

Mélanges asiatiques
tirés du
Bulletin de l'Académie Impériale des sciences
de
St.-Petersbourg.

Tome XI.
(1895 - 1901.)

St.-Petersbourg, 1901.

Beiträge zur Klärung orientalischer Quellen über Osteuropa.

(Erste Hälfte des Mittelalters).

Von **Friedrich Westberg**, Oberlehrer an der städtischen Realschule zu Riga

(Schluss.)

9. Masudi's Slawenstämme.

Harkavy, Berichte muselmanischer Schriftsteller, St.-Petersburg 1870 p. p. 135—138. Charmoy, Relation de Ma'oudy in den Mémoires der Kaiserl. Akademie d. Wissensch., VI. Serie, Bd. II, St.-Petersburg 1834 p. p. 308—311.

Die zehn «slawischen» Völkernamen und mehrere Personennamen habe ich des Näheren in meinem Ibrahim-ibn-Jakub (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersburg VIII. Série, Volume III, № 4) behandelt.

In den Annales des Notables bei Charmoy, l. c., ist der Stamm der Dulebier ausgefallen. Bei Bekri werden mit Ausnahme der Barangabin alle übrigen angeführt. Dass im echten Masudischen Text zehn Völkernamen gestanden haben, erhellt aus Dimeschki, welcher (Charmoy, 353) Masudi's eigene Worte citirt: «Les Slaves, dit Ma'oudy, se partagent en dix races, dont chacune a son roi». Und in der That werden auch zehn Völkernamen bei Masudi aufgezählt. Sehr bezeichnend ist in diesem Abschnitt der Gebrauch des Wortes «Slawen». Nemgin (Deutsche, Süddeutsche) und Sasin (Sassen, Norddeutsche) segeln unter slawischer Flagge.

Unter den Serbin sind höchst wahrscheinlich, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, die Polen verborgen. Dafür will ich noch einen Beleg anführen. Von den «Serbin» heisst es bei Masudi: «Der von uns unter dem Namen Serbin erwähnte Stamm überliefert sich selbst den Flammen, wenn ihr König oder ihr Häuptling stirbt». Vergl. damit Dimeschki (Charmoy,

p. 353): «Les uns professent le Christianisme, d'autres ne reconnaissent aucune religion et ne dépendent d'aucune abeille (. . . peut-être . . . ne dépendent d'aucune nation); ce sont ceux qui se sont avancés *vers le Nord, et rapprochés de l'Océan*. Ceux-ci brûlent les corps de leurs rois après la mort de ces derniers, et consomment avec eux les esclaves des deux sexes, leurs femmes etc.» — Nach dieser Angabe zu urtheilen, ist an die Südserben nicht zu denken. Desgleichen sind die Sorben schon aus dem Grunde auszuschliessen, weil sie ihren Nachbarn nicht *schrecklich* waren, wie solches von den Serbin ausdrücklich berichtet wird. Ebenso wenig können die Serben im Stromgebiet des Pripet herangezogen werden, weil, getrennt von den zehn slawischen Stämmen, noch ein besonderes grosses Slawenreich erwähnt wird mit dem Könige Aldir (Aldin) an der Spitze, dessen Hauptstadt von muselmanischen Kaufleuten besucht wird, und dieses Reich kein anderes als das Grossfürstenthum von Kiew sein kann. الدبر oder الدین muss sich mit Igor, Ingor, Inger (912—945) decken, da die Zeitperiode, aus welcher Masudis Nachrichten stammen, durch Wéngsláwa (Wenceslaus 921—935) festgenagelt ist.

Dass unter den in dem Abschnitt genannten Türken die Magyaren im heutigen Ungarn zu verstehen sind, daran zweifelt kein Gelehrter. Also kann Masudis Quelle nicht vor 894/895 angesetzt werden. Der König der Slawen Awangá (oben Wangsláwa benannt) ist benachbart dem Könige Aldir, den Franken, Longobarden, Rûm und den Türken (Magyaren). Dieser König, dessen Regierung in den Zeitraum von 894/895 bis zur Abfassungszeit des Masudischen Werkes fallen muss, kann nur mit Wenceslaus von Böhmen identisch sein. Man vergesse nicht, dass der König der Duleber (= Tschechen), Aldirs Nachbar, der Monarch eines grossen mächtigen Reiches, mit den Rûm, Frangá und Nukabarda (Longobarden) Krieg führen soll, wodurch sein Gebiet mit ziemlicher Sicherheit gekennzeichnet wird. Zum Überfluss werden noch die Türken (Magyaren) als seine Nachbarn angeführt.

Die Worte «C'est la plus belle des races Slawes pour la physionomie, la plus considérable sous le rapport du nombre, et la plus formidable» können nur auf die Slawen, die Unterthanen des Königs Awangá (Wangslawa) bezogen werden, da es undenkbar ist, dass Masudi die Türken unter die Slawen rubricirt haben sollte. Die Geschichte des Tschechenvolkes in der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts ist in ein ziemliches Dunkel gehüllt, so dass wir unmöglich behaupten dürfen, zur Zeit Wencels erfreuten sich die Tschechen eines allgemeinen Friedens. Sicher ist, dass im J. 929 Heinrich I. die Hauptstadt der Tschechen angriff und Wencel zur Unterwerfung zwang. Nach dem Sturz des Grossmährischen Reiches richteten die Tschechen einen gefährdeten tschechischen Staat auf.

Aldirs Reich deckt sich mit dem Grossfürstenthum von Kiew. Aldir, oder wie sonst der Name gelautet haben mag, grenzt an Wenceslaw. Die anderen Nachbarn des Königs Wenceslaw sind: Rûm, Nukabarda, Frangá und Türken. Für Aldirs Reich bleibt also nur der Norden und Osten übrig, gerechnet von den Landen des Böhmenherzogs, die auch Klempolen umfassten. Der Umstand, dass die Residenz des Königs Aldir von muselmanischen Kaufleuten frequentirt wird, weist auf den Osten. Wenceslaus Zeitgenosse war im Osten Igor, Ingor; lies daher انكور oder انكور statt الدبر. Das Reich der Russen wird also in diesem Abschnitt zu den slawischen Gebieten gezählt. Hieraus den Schluss ziehen wollen, die Russen seien slawischer Abkunft, wäre sehr voreilig, denn sonst müsste man auch die Nëmgin und die Şaşin, die Masudis Gewährsmann zu den Slawen schlägt, für Slawen erklären.

Wenn also im Osten Europas sich der Staat des Königs Aldir (Ingor) erhebt, in Mitteleuropa das mächtige Reich des Böhmenherzogs sich ausbreitet, die polabischen Gebiete im Osten der Elbe von den Obodriten (Abatarenen), Welinanen, Kaschuben u. A. besetzt sind, wo müssen dann die heidnischen Schrecken einflössenden Serbin gehaust haben? Es bleibt für sie kein Ort als das Weichselland übrig.

Bei der Untersuchung dieses Fragments sind ausser Masudi (bei Charmoy p. 312—316) noch zu berücksichtigen; bei Charmoy p. 330/331 — Jakut; ibid. p. 340 — Kazwini; p. 353 — Dimeschki; p. 364 — Sipáhi-Zâdé (Abou'l-Feda); p. 365/366 Annales des Notables, und die entsprechenden Stellen bei Bekri in der Kunik & Rosen'schen Ausgabe.

Harkavy, Berichte etc. p. 137: «Awangá ist in Wangslawa zu berichten». Die Lesung Arfağ, Ifrangi (Franken) wird, wie Harkavy zutreffend bemerkt, durch Masudis Worte selbst, der da sagt, dass dieser König mit den Franken Krieg führt, entkräftet. Der Passus über Wängeslâw ist noch zu ergänzen durch Jakut (Charmoy p. 331): «Ce roi Slave a pour voisin le roi des Francs (l. Wängslâwa), qui possède une mine d'or, des villes, quantité de lieux peuplés, de nombreuses armées et de marchandises grecques (probablement: qui fait la guerre aux Grecs)». An Stelle der Worte marchandises grecques hat Masudi (Charmoy p. 315) «un grand appareil militaire. Il fait la guerre aux Grecs; bei Harkavy p. 137: «Kriegsvorräthe, er führt Krieg mit Rûm». Dürfte nicht der Satz «Waaren (Vorräthe?) der Rûm» eine Verstümmelung des ausführlichen Textes «Kriegsvorräthe; er führt Krieg mit Rûm» sein?

Worauf beziehen sich aber die Worte: «Dieser Stamm ist der schönste von den Slawen dem Äussern nach, der zahlreichste und stärkste an Macht». Bei Jakut hat der Text sich vollständig erhalten (Charmoy p. 331): «Cet

état Slave est limitrophe du royaume des Turcs, *qui fait partie des pays Slaves*, oder wörtlich: . . . darauf grenzt an diesen König von den Slawen (nach Masudi, Charmoy p. 311, richtiger: von den Königen der Slawen) ein König der Türken und dieser (nämlich der König der Türken) ist der König von einem Lande der Slawen». Hieraus ist zu ersehen, dass Masudi die Türken keineswegs mit den Slawen identificirt, sondern sie ganz richtig als Eindringlinge ins Slawenland betrachtet. Wenn es weiterhin heisst: «und dieser (Stamm) ist der schönste von den Slawen und der zahlreichste und furchtbarste an Macht», und bei Jakut (Charmoy p. 331) noch deutlicher: «Cette race est la plus belle de toute cette nation pour la physionomie, la plus considérable sous le rapport du nombre et la plus formidable sous le point de la vue de la force» oder wörtlich: «Und dieser Stamm von ihnen (von wem denn anders als *von den Slawen*) ist der schönste Stamm der Slawen und der grösste an Zahl und der bedeutendste an Tapferkeit», — so zwingt der ganze Zusammenhang diese Worte auf das Volk des Königs Wëngeslâw zu beziehen.

Diese Charakteristik von den dem Wenceslaw untergebenen Slawen steht im Einklang mit folgender Äusserung über diesen Fürsten: «hat viele Städte und weite (volkreiche) Gebiete, ein grosses Heer und grosse Kriegsvorräthe; er führt Krieg mit den Rûm, Ifrangâ, Nukabarda und anderen Völkern» . . . und in der anderen Redaction: «hat ein Goldbergwerk, Städte, viele volkreiche Gebiete, zahlreiche Armeen und führt Krieg mit den Rûm».

10. Die slawischen Tempel bei Masudi.

Harkavy, Berichte musulmanischer Schriftsteller, St.-Petersburg 1870 p. 139—140. Charmoy, Relation de Mas'ûdy in den Mémoires de l'Académie Impér. des Sciences, VI. Série, T. II, St.-Pétersbourg 1834 p. 318—319. Prairies d'or éd. Barbier de Meynard, T. III 58—60.

Um diese Erzählung richtig zu beurtheilen, müssen wir uns erinnern, dass bei Ibn-al-Fakih ein Stamm (جنس) von Slawen im Kaukasus selbst wohnt (Dorn, Mélanges Asiatiques VI. p. 648), welche von den übrigen Slawen unterschieden werden. Zugleich dürfen wir nicht vergessen, wie schwankend und dehnbar bei vielen Orientalen die Bedeutung des Wortes «Slawen» ist.

Im gegebenen Fall handelt es sich um ein Gebirge, über welches die Philosophen geschrieben und als eins der höchsten erklärt haben. Wenn Harkavys Voraussetzung (p. 171), die Grundquelle, aus der Masudi schöpft, könne nicht vor dem Anfang des IX. Jahrh. verfasst sein, zutreffend ist und demnach vielleicht noch weiter zurückreicht, so ist anzunehmen, dass zur Zeit der Abfassung dieser Quelle, das entlegene Himalaya-

Gebirge und das Leben und Treiben der Buddhisten den Arabern noch wenig bekannt gewesen sein dürfte, während über den in Rede stehenden Bergrücken viele Philosophen geschrieben haben sollen. Dieser Umstand deutet auf ein der arabischen Welt weniger entrücktes Gebirge hin; das kann also kaum ein anderes als das Kaukasische gewesen sein.

Die Lage des ersten Tempels würde ich auf eine Bergkuppe in der Mitte des Kaukasus verlegen; man wird gleich sehen, aus welchem Grunde das geschieht. Der zweite, der Schwarze Berg, kann nur der *Beschtaw* im Norden des eigentlichen kaukasischen Bergrückens sein, da den Schwarzen Berg wunderbare Gewässer von verschiedener Farbe und verschiedenem Geschmack, bekannt durch ihren Nutzen (heilsame Eigenschaften), umringen. Das damit der berühmte Bezirk von Pjätigorsk mit seinen reichhaltigen Mineralquellen gemeint ist, darf kaum bezweifelt werden. Der dritte Tempel, von dem, oder wahrscheinlicher, von dem Berge, auf dem er liegt, es heisst: «und er ist umringt von einem Meerbusen», dürfte sich auf der Halbinsel Tamanj befunden haben. Da der Verfasser vom Beschtaw nach Tamanj sich wendet, so wäre der erste Tempel am Kasbek zu suchen. Die «Slawen» müssen demnach die hellfarbigen Völkerschaften des Kaukasus, etwa die Vorfahren der heutigen Osseten, sein. Auf diese Slawen mögen sich auch die Worte Masudis, dass sie Jacobiten und Nestorianer seien, beziehen.

Was die Gotteshäuser betrifft, so dürfte es sich um christliche Tempel mit Glockengetön und Heiligenbildern (resp. Statuen), wobei viel Heidnisches mit unterlaufen mochte, handeln.

An zwei bei Charmoy abgedruckten Stellen werden unter «Slawen» die Allanen (Osseten) verstanden: (p. 329) «Les Slaves الصالابة, dit Abou-Manszoûr, sont une nation à teint vermeil (rouge) et à cheveux roux (blonds?), qui habitent les sommités des montagnes de Roûm (de l'empire Romain d'Orient) sur les frontières du pays des Khazars: (p. 339) Le pays des Slaves (صلااب Sziqlâb) est situé à l'ouest du 6° et du 7° climat. Il est limitrophe de celui des Khazars, et se trouve dans les plus hautes régions des montagnes de Roûm». — Auf diese Kaukasischen Slawen zielt die (p. 340 bei Charmoy) dem Masudi entnommene Erzählung des Kazwini: Ils avaient un édifice (un temple), sur une montagne que les philosophes regardaient comme une des plus élevées etc. Vrgl. noch die kleine persische Geographie (Charmoy p. 347): «Les Slaves habitent les régions les plus élevées des montagnes de Roûm».

11. Die Rûs bei Ibn-Chordadbeh.

Bibliotheca Geographorum Arabicorum, edidit M. J. De Goeje. Pars Sexta. Ibn Khordâdbeh. Lugduni Batavorum 1889. Seite 115/116:

Itinéraire des marchands russes.

«Les Russes, qui appartiennent aux peuples slaves, se rendent, des régions les plus éloignées de Çaklaba (le pays des Slaves), vers la mer romaine, et y vendent des peaux de castor et de renard noir, ainsi que des épées. Le prince des Romains prélève un dixième sur leurs marchandises. — Ou bien, ils descendent le Tanaïs (Don), le fleuve des Slaves, et passent par Khamlydj, la capitale des Khazares, où le souverain du pays prélève sur eux un dixième. Là ils s'embarquent sur la mer de Djordjân (la Caspienne) et se dirigent sur tel point de la côte qu'ils ont en vue. Cette mer a 500 parasanges de diamètre. Quelquefois ils transportent leurs marchandises, à dos de chameau, de la ville de Djordjân à Bagdad. Ici les eunuques slaves leur servent d'interprètes. Ils prétendent être chrétiens et payent la capitation comme tels».

«Les Russes, qui appartiennent aux peuples slaves». Im arabischen Text ١٥٢ steht: وهم جنس من الصقالبة «Und sie sind ein Stamm von den Slawen». Das Wort الروس *Ar-Rûs*, betone ich, kommt nur in der Überschrift vor. — La mer romaine. Das römische Meer ist das Schwarze Meer. Von den Kaufleuten wurde der Zehnte höchst wahrscheinlich in Cherson (Korsun) erhoben.

«Ils descendent le Tanaïs (Don), le fleuve des Slaves». Diese Übersetzung ist sehr angreifbar. نيس oder نس dürfte nicht aus تونس Tuis, sondern aus ائبل Itil (Wolga) entstellt sein.

In den Zapiski der orientalischen Abtheilung der Kaiserl.-russisch. Archaeologischen Gesellschaft Bd. I, St. Petersburg 1886, sagt Baron Rosen in seinem kurzen Referat, betreffend die neuentdeckte Handschrift des Ibn-Chordadbeh auf S. 225/226: «. . . in der bekannten, auch in unserer gelehrten Litteratur vielbesprochenen Stelle hinsichtlich der russischen Kaufleute ist in der (gedruckten) Ausgabe zu lesen (p. 116 des Textes, 264 der Übersetzung): وان شاءوا ساروا في سفن نهر الصقالبة, was in wortgetreuer Übersetzung bedeutet: «und wenn sie wollen, so gehen sie auf Schiffen des Flusses der Slawen...». Die Richtigkeit des Textes bezweifelnd, schlug de Goeje noch vor einigen Jahren, als wir mit ihm in Anlass dieses Passus correspondirten, vor, anstatt سفن der Handschrift — نيس zu lesen und «. . . so gehen sie auf dem Tanaïs, dem Flusse der Slawen», zu übersetzen. Damals wies ich diese scharfsinnige Conjekture zu-

rück. Sie erschien mir allzukühn, da mir keine einzige Stelle bekannt war, in welcher der Don bei den Arabern *تنيس* anstatt *طنائس* geschrieben wurde. Die jetzt entdeckte Handschrift bestätigt aber vollständig de Goeje's Combination, weil in derselben eben *تنيس* steht und damit jeder Zweifel unmöglich wird. — Dem gegenüber betone ich, dass die Handschrift keineswegs *تنيس*, sondern, wie erwähnt, *نس* und *نيس* aufweist. De Goeje's *تنيس* (Tnis) mit dem anlautenden *ت* für den *Don* ist schwerlich existenzberechtigt. Abgesehen davon, dass die griechische Namensform *Tanâis* *طنائس* meines Wissens nur bei Masudi, sonst bei keinem arabischen Schriftsteller, vorkommt, wolle man die Schreibweise für die *Donau* bei den Orientalen vergleichen: *دينه* oder *دينا* (ل. *دونه* oder *دونا*) bei Masudi, *دو* bei Idrisi, *دونا* und *طنا* (in der türkischen Aussprache) bei Abulfeda. Ferner ist nicht ausser Acht zu lassen, dass, nehmen wir de Goeje's Lesung *تنيس* an, eine Lücke im Texte des Ibn-Chordadbeh sich bemerkbar macht, «Und wenn sie wollen, gehen sie auf dem T(a)n(a)is, dem Flusse der Slawen, und passiren Chamlig, die Hauptstadt der Chazaren». Die Erwähnung der Wolga ist sehr zu vermissen. De Goeje übersetzt gar: ils *descendent* le Tanais (Don), le fleuve des Slaves». Den Don *stromabwärts* fahrend konnten die Kaufleute die Residenz des Kagan, welche unweit der Wolga-Mündung lag, nicht erreichen.

Liest man dagegen *اَنيل* oder wie sonst noch der Name des Flusses geschrieben wurde, so ist die Stelle sonnenklar: «Und wenn sie wollen (de Goeje übersetzt *Ou bien*), gehen sie auf dem Itil (Wolga), dem Flusse der Slawen, und passiren Chamlig, die Hauptstadt der Chazaren». Es handelt sich im Text um zwei verschiedene Routen aus den entlegendsten Gegenden des Slawenlandes nach Süden: eine führte (den Dnjepr stromabwärts) ins Schwarze Meer, die andere die Wolga hinab in den Kaspisee. Letzteres Itinerar bildet durchaus nicht die Fortsetzung der ersten Reiseroute, wie solches aus dem entstellten Text bei Ibn-al-Fakih hervorzugehen scheint. Dem gemäss werden auch im arabischen Text beide Routen durch das Interpunktionszeichen ' , das de Goeje durch einen Punkt und Strich wiedergibt, scharf von einander getrennt. Schliesslich sei noch erwähnt, dass der Don bei den orientalischen Schriftstellern nie unter dem Namen «Fluss der Slawen» auftritt. Dabei sehe ich natürlich von nachstehender confuser Stelle bei Dimeschki ab (Manuel de la Cosmographie du Moyen Age, traduit par Mehren. Copenhague 1874 p. 131): «Le grand fleuve des Slaves et des Russes sort des montagnes de *Sagsin* et *Kélâbiah*; il reçoit une grande quantité de rivières venant du pays des *Bashkirs*, des *Madjars* (c. à d. des Hongrois) et de *Soudâq*, et il gèle pendant l'hiver plus fort que le Volga». Dazu die Anmerkung 1: «L'auteur désigne sans doute le «Danube» par le nom «le grand fleuve des Slaves et

des Russes». Harkavy, Berichte musulmanischer Schriftsteller über Slawen und Russen, St.-Petersburg 1870, p. 55, und Dorn, *Mélanges Asiatiques* VI, St.-Petersburg 1873, p. 352 Anm. 21, geben diesen Fluss für den «Don» aus. Ich für meine Person halte ihn für die Wolga trotz des Zusatzes: «et il gèle pendant l'hiver plus fort que le Volga». Wir dürfen nicht vergessen, dass wir es mit einem Compiler aus dem ersten Viertel des XIV. Jahrhunderts zu thun haben, welcher seine Vorgänger, gleichfalls Compiler, ausschreibt und zusammenflickt. — Das Volk der *Saksin* fällt, wie ich es in dem Aufsatz «Stadt und Volk Saksin» nachgewiesen habe, mit den Chazaren zusammen. Diesem Namen begegnen wir erst im XII. Jahrhundert. *Kélábiah* ist ein Stamm der Russen, welcher bei den arabischen Schriftstellern aus der ersten Hälfte des X. Jahrh. schon erwähnt wird. *Bashkirs* sind die Baschkiren am südlichen Ural, die bereits Ibn-Faqlan beschrieb. *Madjars* werden richtig auf die Magyaren gedeutet, wobei aber Mehren augenscheinlich an die Sitze derselben im jetzigen Ungarn denkt, während, nach der Erwähnung der Kelabiah und noch mehr derjenigen der Baschkiren zu urtheilen, es mir scheinen will, dass der ursprüngliche Verfasser, aus dem Dimeschki die Nachricht zugegangen ist, die magyarischen Wohnstätten im Süden Osteuropas im Auge hat. Aus diesen Gründen dürfte der grosse Fluss der Slawen und Russen sich mit der weitverzweigten Wolga decken. Es kommt hinzu, dass Ibn-Haukal nach Idrisi (*Géographie d'Edrisi*, trad. par Jaubert, II, 332) den Itil (Wolga) als den «Russenfluss» bezeichnet und nur die Wolga unter der Benennung «Fluss der Slawen» auftritt (Tabari und Ibn-al-Fakih). In Masudi's *Tenbih* (Dorn in den *Mélanges Asiat.* VI, 666) kommt auch ein «Fluss der Slawen» vor, welcher meiner Ansicht nach am ehesten auf die Wolga zielt. Die betreffende Stelle lautet: «. . . Ferner der *Chasaren-Fluss*, welcher der Stadt Itil, der Residenz des Chasaren-Reiches in dieser Zeit, vorbeifliesst. Früher war ihre Residenz Belendscher. In denselben ergiesst sich der Fluss von Burtas (برطاس. ا. و طاس), eines grossen Türkischen Volkes zwischen Chuâresm und dem Chasaren-Reich; er wird aber zu Chasarien gerechnet. Diesen Fluss befahren grosse Schiffe mit Handelswaaren und verschiedenen Artikeln von Chuâresm und anderen Ländern. Ferner ergiesst sich in das Chasaren-Meer der Fluss der Slawen, bekannt unter dem Namen Adam (ادم?). Er ist grösser als der Tigris und Euphrat». — Die Grösse des Stromes beweist, dass an die Kuma, wie Dorn will, oder an irgend einen kaukasischen Gebirgsstrom nicht zu denken ist. Gleich wie der Burtassen-Fluss, welcher in den Itil münden soll, sich mit dem Chasaren-Fluss deckt, dürfte auch der «Fluss der Slawen» mit der *Wolga* identisch sein. Ist dem so, dann haben wir wahrscheinlich statt «Ferner ergiesst sich in das Chasaren-Meer der Fluss der Slawen», — wie oben

hinsichtlich des Burtassen-Flusses, zu lesen: «Ferner ergiesst sich in den Chasaren-Fluss der Fluss der Slawen», und könnte ادم ائل aus ادم ائل entstellt sein. Zum Schluss sei noch auf Ibn Schebibs fabulösen «grossen Fluss der Slawen» (Mél. Asiat. VI p. 352) hingewiesen, «in welchem das Wasser nach je sechs Tagen einen Tag läuft und dann sechs Tage abbricht».

Khamlydj بخلمج Harkavy, Berichte muselmanischer Schriftsteller über Russen und Slawen, St.-Petersburg 1870 p. 49, Sprenger im Journal of the Asiatic society of Bengal. XIII (1842) p. 522 und Kazembeg im Wjestnik der Kais.-russischen Geographischen Gesellschaft 1854 Theil X. St.-Petersburg 1854 (Spuren einer sehr frühen Bekanntschaft der Russen mit Südasien von Sreznewskij p. 52) lesen بخلمج Golf Meerbussen. Die später entdeckte Handschrift hat die richtige Schreibung بخلمج = بخلمج.

Vergleichen wir mit obigem Fragment über die Route der Kaufleute den parallelen Bericht bei Ibn-al-Fakih. Leider ist mir de Goeje's Ausgabe des letzteren nicht zugänglich, so dass ich mich mit Sprengers, Kazembegs und Harkavys Verdolmetschungen begnügen muss. Aus Dorn, Mélanges Asiatiques VI. Petersburg 1873, p. 629/630 ersehe ich, dass der «von Sprenger mitgetheilten Stelle, wo (S. 526) die Kaufleute und der Fluss der Slawen erwähnt sind», vorangeht «die Beschreibung der Stadt Ray, welche vor dem Islam ازاري Asari hiess; . . . Sie ist die Vermittlerin zwischen Chorasán, Dschurdschan, Irak und Tabaristan».

Harkavy p. 251: «Was die Kaufleute der Slawen betrifft, so führen sie die Felle der Füchse und die Felle der Ottern aus den entferntesten Gegenden Sakaliba's, zu welchem Zwecke sie zum Rumischen Meere sich begeben, wo der Gebieter von Rum den Zehnten von ihnen erhebt; danach gehen sie auf dem Meere nach Samkerz der Juden, worauf sie nach Sakaliba zurückkehren. Danach schlagen sie den Weg vom Meere der Sakaliba ein, bis sie zum Arme (Meerbussen) der Chazaren gelangen, wo der Herrscher der Chazaren den Zehnten von ihnen erhebt; danach gehen sie zum Meere der Chazaren auf dem Fluss, den man den Fluss der Sakaliba nennt. Häufig landen sie in Gurgán, wo sie Alles verkaufen, was sie haben, und Alles das geräth nach Raj; merkwürdig, dass diese Stadt der Stapelplatz der ganzen Welt ist».

«Danach gehen sie auf dem Meere nach Samkerz der Juden, worauf sie nach Sakaliba zurückkehren». De Goeje, Ibn Khordádhbeh p. 115: Ibn al-Fakih ajoute: «Puis, en retournant, ils vont par mer à Samakousch (Samakars), la ville des Juifs, et de là retournent aux pays des Slaves». Wie aus der Anmerkung zum arabischen Text des Chordadbeh ersichtlich ist, steht der Ausdruck en retournant nicht bei Ibn al-Fakih. Dieser Zusatz en

retournant verdunkelt den Text, da سیکروش, nach Harkavys gelungener Deutung سیکرش Samkersch = Tamatarcha, an der Meerenge von Kertsch liegt, also nicht auf dem Rückwege der Kaufleute von der römischen Stadt (Cherson) nach dem Slawenlande. Wer zugiebt, dass سیکرش mit Tamatarcha, das im chazarischen Königsbriefe Samkerz benannt wird, sich deckt, wird den Hafenort, in dem der römische Gebieter den Zehnten von den Kaufleuten erhebt, nicht für Konstantinopel, sondern für Cherson in Taurien erklären müssen. Demnach ist der Ausdruck en retournant zu streichen. — «Danach schlagen sie den Weg vom Meere (l. auf dem Flusse) der Sakaliba ein, bis sie zum Arme (l. Chamlig) der Chazaren gelangen, wo der Herrscher der Chazaren den Zehnten von ihnen erhebt». Aus dem Vergleich mit Ibn-Chordadbeh: «Und wenn sie wollen, gehen sie zu Schiff auf dem Itil, dem Slawenflusse, und passiren Chamlig, die Chazarenhauptstadt, wo der Herrscher der Chazaren den Zehnten von ihnen erhebt», geht hervor, dass letzterer Text dem ursprünglichen Wortlaute näher steht. Die Mittheilungen über Raj, welche dem ganzen Abschnitt vorangehen und welche den Schluss der Erzählung des Ibn al-Fakih bilden, fehlen im Text des Ibn-Chordadbeh.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass beide Berichte (der des Abbreviators Ibn-Chordadbeh's sowie derjenige des Ibn al-Fakih) auf eine gemeinsame Quelle, den echten Text des Ibn-Chordadbeh zurückgehen. Aus diesem Grunde kann ich auf keine Weise Harkavy beistimmen, welcher sich auf S. 250 über den Passus bei Ibn-al-Fakih wie folgt äussert: «... diese Aussage erweist sich als Splitter vom ähnlichen Zeugnisse des Ibn-Chordadbeh, welche dazu noch misslungen und verworren ist». Sreznewskij, auf den Harkavy verweist mit den Worten: «Ausführlich und mit der ihm eigenen Sachkenntniss besprach unseren Abschnitt I. I. Sreznewskij in der Abhandlung . . . , wo diese Nachricht derjenigen des Ibn-Chordadbeh gegenübergestellt wird», — Sreznewskij (p. 53) äussert sich durchaus nicht so ungünstig über Ibn-al-Fakih: «Vorläufig will ich noch einen arabischen Bericht anführen, welcher, gleichfalls alt, in manchen Beziehungen demjenigen des Ibn-Chordadbeh gleicht» und p. 54: «Die Ähnlichkeit dieser Nachricht mit derjenigen des Ibn-Chordadbeh erlaubt nicht daran zu zweifeln, dass entweder eine aus der andern gemodelt oder dass beide einer gemeinsamen Quelle entnommen seien. . . Jedenfalls darf man nicht umhin, bei der Analyse der Mittheilung des Ibn-Chordadbeh die des «Buches der Länder» im Auge zu behalten».

Da Ibn-al-Fakih, welcher aus Ibn-Chordadbeh schöpft, im Abschnitt über die Kaufleute, der Russen nicht erwähnt — er sagt blos «Was die Kaufleute der Slawen betrifft» — so entsteht die Vermuthung, ob nicht die Russen des Abbreviators ein Zusatz sind, der im echten Ibn-Chordadbeh'schen Text

nicht vorhanden war? Ich bitte zu berücksichtigen, dass Ibn-al-Fakih die Russen überhaupt nicht zu kennen scheint. Slawen werden von ihm an mehreren Stellen erwähnt, über Russen dagegen beobachtet er absolutes Still-schweigen. Noch schwerer fällt aber ins Gewicht, dass in dem immerhin noch umfangreichen, auf uns gekommenen Werke des Ibn Chordadbeh sie nur an einer einzigen Stelle («Itinerar der Kaufleute der Rûs») vorkommen, während, die Kenntniss der Rûs bei Ibn-Chordadbeh vorausgesetzt, ihre Nennung in folgenden Stellen seines Werkes zu erwarten wäre:

1) Ibn Khordâdhbeh ed. de Goeje p. 12/13.

Titres des roi du monde.

«Le roi de l'Irak, ordinairement connu sous le nom de Kisrá (Chosroës), était nommé Schâhânschâh (roi des rois). Le roi des Romains, que le peuple nomme Kaiçar (César), s'appelle proprement Basyl (Basileus). Les rois des Turcs, des Tibétains et des Khazares portent tous le titre de Khâkân, à l'exception du roi des Kharlokh (tribu turque) qu'on appelle Djabghouya. Le roi de la Chine est nommé Baghbour. Tous ces rois descendent d'Afrydhoun.

Le plus grand roi de l'Inde est le Balharâ ou roi des rois. Les autres souverains de ce pays sont Djâba, le roi du Tâfen, celui du Djorz, Ghâba, Rahmâ et le roi de Kâmaroun. Le roi du Zâbidj s'appelle al-Pati-Djab; celui des Nubiens Kâbyl; celui des Abessins an-Nadjâschy; le roi des îles de la mer orientale, le Maharâdj; le roi des Slawes, Knâz.

2) Ibid. p. 66/67.

«Rome, Bordjân (le pays des Bulgares), les pays des Slaves et les Abar (Avars) sont au nord de l'Espagne.

On exporte par la mer du Maghrib des esclaves slaves, romains, français et longobardiens; des filles romaines et espagnoles; des peaux de castor et d'autres fourrures; parmi les aromates, le mai'a (la résine du storax), et parmi les drogues, le mastic. On tire du fond de cette mer, dans le voisinage de Firandja (la France) le bossadh, substance connue ordinairement sous le nom de mardjân (corail).

La mer qui s'étend au delà du pays des Slaves, et sur le bord de laquelle est la ville de Toulia (Tulè), n'est fréquentée par aucun navire ni bateau, et l'on n'en tire aucun produit.

3) Ibid. p. 90/91.

Le Djarby ou Pays du nord.

«

Ce quart comprend encore les Babar, les Tailasân, les Khazares, les Allâns, les Slaves et les Abar (Avars)».

4) Ibid. 95.

Route de Djordjân à Khamlydj, capitale des Khazares.

«J'en fais mention ici, parce qu'elle se trouve dans le quart septentrional (de l'Empire). De Djordjân à Khamlydj il y a 8 journées de navigation si le vent est favorable. Khamlydj, la capitale de la Khazarie, est située sur les bords du fleuve qui vient du pays des Slaves et qui décharge ses eaux dans la mer de Djordjân (la mer Caspienne)».

5) Ibid. p. 114—116.

Itinéraire des marchands juifs, dits ar-Râdhânyya.

«Ces marchands parlent l'arabe, le persan, le romain (grec et latin), les langues franque, espagnole et slave. Ils voyagent de l'Occident en Orient, et de l'Orient en Occident, tantôt par terre, tantôt par mer. Ils apportent de l'Occident des eunuques, des esclaves femelles, des garçons, du brocard, des peaux de castor, des pelisses de martre, et autres pelleteries, et des épées. Ils s'embarquent dans le pays de Firandja (France), sur la mer occidentale, et se dirigent vers al-Faramâ; là ils chargent leurs marchandises sur le dos de chameaux, et se rendent par terre à al-Kolzom, à une distance de 25 parasanges. Ils s'embarquent sur la mer orientale et se rendent d'al-Kolzom à al-Djâr (le port de Médine) et à Djodda (le port de la Mecque); puis ils vont au Sind, au Hind et à la Chine. A leur retour de la Chine, ils se chargent de musc, de bois d'aloès, de camphre, de canelle et des autres productions des contrées orientales, et reviennent à al-Kolzom, puis à al-Faramâ, où ils s'embarquent de nouveau sur la mer occidentale. Quelques uns font voile pour Constantinople, afin d'y vendre leurs marchandises aux Romains, d'autres se rendent à la résidence du roi des Francs pour y placer leurs articles.

Quelquefois les marchands juifs, en s'embarquant dans le pays des Francs, sur la mer occidentale, se dirigent vers Antioche (à l'embouchure de l'Oronte). De là ils se rendent par terre à al-Djâbia, où ils arrivent au bout de trois jours de marche. Là ils s'embarquent sur l'Euphrate et arrivent à Bagdad, d'où ils descendent, par le Tigre, à al-Obolla. D'al-Obolla ils mettent à la voile successivement pour l'Omân, le Sind, le Hind et la Chine.

.....

Ces divers voyages peuvent se faire également par terre. Les marchands qui partent de l'Espagne ou de la France se rendent au Sous al-Akçâ (le Maroc actuel), et ensuite à Tandja (Tanger), d'où ils se mettent en marche pour Ifrykia (c'est-à-dire al-Kairawân) et la capitale de l'Égypte.

De là ils se dirigent vers ar-Ramla, visitent Damas, al-Koufa, Bagdad, et al-Bağra, traversent l'Ahwáz, Fàris (la Perse), le Kirmán, le Sind, le Hind et arrivent à la Chine. — Quelquefois aussi ils prennent la route derrière Rome et se rendent, en traversant le pays des Slaves, à Khamlydj, la capitale des Khazares. On s'embarque sur la mer de Djordjân, puis on arrive à Balkh, on se rend de là dans la Transoxane, et on continue le chemin vers l'Ourt (Yourt) des Toghozghor, et de là à la Chine».

6) Ibid. p. 116/117.

Division de la terre habitée.

«La terre habitée a été partagée en quatre parties: 1° l'Europe, comprenant l'Espagne, les pays des Slaves, des Romains et des Francs, et Tandja (Tanger), jusqu' à la frontière égyptienne; 2° la Lybie, comprenant l'Égypte, al-Kolzom, l'Abessinie, les Berbères et les pays contigus, puis la mer méridionale. Dans cette partie du monde il n'y a ni sangliers, ni cerfs, ni ânes sauvages, ni boucs; 3° l'Éthiopie, qui comprend la Tihâma, le Yémen, le Sind, le Hind et la Chine; 4° la Scythie, qui comprend l'Arménie, le Khorâsân, les pays des Turcs et des Khazares».

Man überlege sich's noch einmal. Wäre im Originaltext von Russen die Rede gewesen, wären es also *russische* Kaufleute, die als Pendant zu den Juden, den Verkehr zwischen Nordeuropa und Vorderasien vermitteln, wären es *Russen*, die bisweilen selbst ihre Waaren aus Ġurgân nach Bagdad brachten, so ist das sonstige consequente Schweigen des Oberpostmeisters von Ġibâl mit seinen weitreichenden Verbindungen über dieses hervorragende Volk, das sobald es im Süden Osteuropas auftrat, die Welt mit seinem Namen erfüllte, nicht zu verstehen. Jedem, der aufmerksam alles bisher Vorgebrachte sine ira et studio erwägt, dürfte einleuchten, dass der fragliche Satz «Kaufleute der Rûs und sie sind ein Stamm von den Slawen» vom Abbreviator des Ibn-Chordadbeh eingeschoben ist, genau so wie auch die Tabari'schen Rûs vom Jahre 643 sich als eine Interpolation herausgestellt haben.

Ibn-Chordadbeh muss sein Buch vor dem ersten Erscheinen der Russen auf dem Kaspisee (864—884) verfasst haben. Nach Dorn, Caspia XXXI—XXXII fand der erste Raubzug am wahrscheinlichsten um 880, nach Kunik vermuthlich zwischen ca. 870 — ca. 880 statt (ibid. XXXIII). Ja, aus dem Schweigen über die Russen sind wir berechtigt, die Abfassungszeit des Buches der Reiserouten noch weiter hinaufzurücken. Ibn-Chordadbeh, der Oberpostmeister im ehemaligen Medien, zugleich Oberpolizeichef und politischer Agent, der seine genaue Kenntniss der Handelswege der jüdischen Kaufleute, welche den Waarenaustausch zwischen dem Westen und dem Osten der

alten Welt vermittelten und auch Persien durchquerten (wo hätten sie auch sonst Gelegenheit, die persische Sprache zu erlernen) aus ihrem eigenem Munde erfahren haben mag, der also direct oder indirect über die wichtigsten Ereignisse bei den Völkern des Mittelmeerbeckens Kunde erhalten konnte, dessen Blick Europa, selbst das ferne Thule (Skandinavien), umspannte, — wie sollte Ibn-Chordadbeh nichts von dem berühmten Räuber-
volke der Russen und ihrem grossartigen, gewaltiges Aufsehen erregenden Angriff (860) auf Konstantinopel gewusst haben?

Das Schlussergebniss ist dieses: Ibn-Chordadbeh's Rûs sind aus der Zahl der Argumente für die vermeintliche Slawinität der Altrussen zu streichen.

Die Untersuchung der Frage über die Ibn-Chordadbeh'schen Russen verdanke ich der Anregung des verstorbenen Akademikers Kunik, welcher mir wiederholt brieflich seine feste Überzeugung dahin aussprach, dass der Satz «Kaufleute der Russen von slawischer Herkunft» ursprünglich nicht im Text gestanden haben kann. Wie hinsichtlich der Tabarischen Russen, erweist sich auch hier sein feines historisches Gefühl als untrüglich.

Zusatz. In den erwähnten, durch Baron Rosens Güte mir zugänglich gewordenen, deutschen Excursen zu al-Bekri beleuchtet Kunik (p. 163—178) Ibn-Chordadbeh's Russen von allen Seiten. Meine anfängliche Absicht, Kuniks Erörterungen zu verwerthen, die auf eine wortgetreue Verdolmetschung der betreffenden arabischen Abschnitte nebst Bemerkungen aus der Feder Baron Rosens sich stützen, gebe ich auf, da ich sonst meine Abhandlung umgestalten müsste. Hoffentlich wird die Veröffentlichung von Kuniks lehrreichen Excursen bald erfolgen.

12. Stadt und Volk Saksin.

Ahmed von Tus [um 1173—1193] Dorn, *Mélanges Asiatiques* VI, St.-Petersburg 1873 p. 371/372): «Saksin ist eine grosse Stadt, welche keine an Grösse übertrifft, in Turkistan. Man reist sechs Farsangen um sie herum. Andere Städte dieses Gebietes, Juskend (يوزكنند 1. يوركنند) und Bedschkend (بجكنند — بچكنند) sind gut bevölkert. Sie haben von den Horden von Kiptschak viel zu leiden. Das Land hat keinen Fluss als den Itil (Wolga). An seinem Ufer wohnen Zeltbewohner. Alle Bewohner dieser Städte haben Muselmanen-Sitte. Sie verrichten im ganzen Jahr das Hauptgebet (نماز) im Schaban und Ramaszan, wie ich von einigen Kaufleuten gehört habe. Sie handeln mit Zinn». Dazu die Anmerkung 86: «In dieser Stelle weichen die beiden Handschriften bedeutend von einander ab. Die Wiener Hands. lässt das Wort در تركسان aus; ferner sagt sie «sechs Farsangen um sie herum reist man (سفر كنند) — in der Gothaer: سفر كنند als Stadtname —

sie giebt: Buskend (وبوزکند) und Jekdschend (ویکچند) — doch nicht یکی کند, بانکی کند u. s. w.? s. Fraehn, 2, LIV, S. 79) — und hat سنسین. Nach unserem Schriftsteller kann Saksin kaum an dem Ural (Jaik) gelegen haben. Vergl. Fraehn, Opp. p. msc. 2, LIV, S. 196». Schon hier sei angeführt, dass die beiden Städtenamen wie folgt zu lesen sind: بوزکند Buzkend und یگکند Igkend.

Schebib el-Harrany [um 1330] *ibid.* p. 357: «Das Land Itil. Das ist eine grosse, bewohnte Stadt, deren meiste Bauten Zelte (خرکوات) und Filzhütten (لبود) sind. Sie besteht aus drei Theilen, welche ein grosser Fluss abtheilt; er kommt von den Hochländern der Türkischen Lande und wird Itil genannt. Von ihm theilt sich ein Arm ab, welcher durch das Land der Taghargas? (التغرغز) fliesst und sich in das Meer Nitosch, d. i. das Russen-Meer ergiesst. Von diesem Fluss theilen sich einige siebenzig Flüsse ab. In diesen Gegenden und Gebieten giebt es keinen König, welcher ein unterhaltenes Heer hätte, ausser dem Könige der Chazaren».

التغرغز ist nicht in Tagazgaz, sondern in البرغر al-Burgar (Schwarze Bulgaren) aufzulösen.

Der Vergleich von Schebibs Fragment über das Land Itil mit demjenigen über Saksin bei Ahmed von Tus ergibt, dass sie einander entsprechen. Schebibs grosse bewohnte Stadt Itil wird bei Ahmed von Tus unter dem Namen «Saksin» aufgeführt. Sie zerfällt nach Schebib in drei Theile, die von Ahmed namentlich erwähnt werden: Saksin, Buzkend und Idschkend (Igkend). Dass die drei Städte zusammengehören, jedenfalls an ein und demselben Fluss (Wolga) lagen, besagen die Worte: «Das Land hat keinen Fluss als den Itil.» Kend bedeutet im Türkischen «Stadt». «Buzan» und «Igan» (Idshan) sind Benennungen von zwei Wolgaarmen. Doch davon noch später.

Jetzt wollen wir zusehen, was *Abu Hamid al-Andalusy* († 1169), welcher «das Land der Chasaren, Bulgharen, Baschchird (Ungarn), Saksin und das Kaspische Meer aus eigner Ansicht kannte» (s. *Mél.-Asiat.* VI. p. 686), uns über Saksin zu erzählen weiss. Es fällt im hohen Grade auf, dass der vielgereiste Mann das Chazaren-Land vielfach erwähnt, dagegen die Chazaren-Hauptstadt Itil mit vollkommenem Stillschweigen übergeht. Wie geht das zu? Die Erklärung ist dieselbe wie bei Ahmed von Tus. Die Hauptstadt der Chazaren tritt bei al-Andalusy unter dem Namen «Saksin» auf. Die Sache ist so einleuchtend, dass ich mich nur auf die Anführung derjenigen Stellen bei al-Andalusy, in denen Saksin vorkommt, beschränken kann. *Mélanges Asiat.* VI, p. 704 ff.:

«Das Chasaren-Meer, an welchem Tabaristan liegt. Es erstreckt sich nach Dschurdschan und die Lande der Türken bis nach Chasar und Bab el-

Abwab . . . In dieses Meer ergiesst sich ein grosser Fluss Namens Athil (الثل), welcher von oberhalb Bulghar aus dem Lande der Finsternisse kommt. Er ist wie der Tigris hundertmal oder noch grösser. Von ihm strömen siebenzig Arme ins Meer; jeder Arm wie der Tigris; bei Saksin verbleibt von ihm ein grosser Fluss . . . nach, auf welchem ich zu Winterszeit gegangen bin, da er zufriert und der Erde gleicht, sofern Leute, Pferde, Wagen und Lastthiere u. s. w. auf ihm gehen. Seine Breite beträgt 1800 und einige vierzig Schritt. In ihm befinden sich Fische ganz verschiedener Art. Ein Fisch [der Hausen] wiegt hundert Pfund (من oder قنطار), mehr oder weniger. Er ist sehr lang [Cod. Hafn. 100 Ellen], mit einem Schnabel, und kleinem Maul von $\frac{1}{7}$ Finger, ohne Zähne und Gräten und Knochen. Aus seinem Magen kommt der Fischleim (الغراء), welcher in alle Gegenden verführt wird . . . Sein Fett und Fleisch ist weder ranzig noch übelriechend . . . Als ich i. J. 525 = 1131 nach Saksin . . . kam, pflegte ich Umgang mit Gelehrten und anderen Leuten . . . Es kam zu uns nach Saksin ein frommer und rechtschaffener Mann . . . Ich habe in Bulghar, einer Stadt am Ende der Islamitischen Welt im Norden — sie liegt vierzig Tage ober Saksin — gehört. . . S. 716 ibid: «In dem Abschnitt . . über die Thier-Haare oder Felle wird des Eichhörnchens . . von Chirchis, des Zobels . . von Bulghar und der Füchse von Chasar erwähnt». Pag. 710 ibid. Anm.: «سكسين; s. Mehren, S. 169. — Man findet den Namen sehr verschieden geschrieben: سسين, سخسين, z. B. Cod. Par. p. 55: «ich bin aus dem Land Sachs in im Lande der Chasaren und Türken dreimal nach Chuâ-rism gegangen» — سچسین, sogar سچسان u. s. w.

Ibid. Auszug aus Bakuwy (um 1403): «Saksin ist eine grosse Stadt in den Landen der Chasaren, sehr bevölkert und mit Flüssen (Canälen) versehen. Ihre Einwohner enthalten vierzig Stämme; die Fremden und Kaufleute in ihr sind unzählige. Bei ihnen ist die Kälte sehr gross. Sie sind meist Muselmanen. Die Dächer ihrer Häuser sind alle von Fichtenholz. Da ist ein grosser Fluss, grösser als der Tigris, in welchem sich verschiedene Arten von Fischen befinden; eine Art ist so schwer wie eine Kamelladung; aus seinem Bauche kommt viel Fett, so dass es für einige Monate zur Erleuchtung dient. Fleisch ist viel da . . und sehr wohlfeil . . Ihr Fluss friert im Winter so, dass man darauf geht. Seine Breite beträgt tausend und einige vierzig Schritte; jetzt hat sie Wasser überschwemmt und es ist keine Spur mehr von ihr da. Die Stadt da, Sarai Berekeh, ist der Thronszitz dieser Gegend». — Dass die Schlussätze nicht dem Andalusy entnommen sind, ist selbstverständlich.

Das einschlägige Material über Saksin findet man ausser bei Dorn in den Mém. Asiat., noch in Dorns Caspia (Register und p. 20—23), sowie bei

Chwolson (Ibn Dasta p. 63 ff.) zusammengetragen. Nach *Ibn Saïd* (Aboul-féda, traduct. S. 291) lag die Stadt Saksin am Dnjepr, nach Grigorjew an der Wolga unweit Sarai, nach Chwolson am Ural.

Auf S. 65 sagt Chwolson: «Übrigens können wir auf die positive Nachricht darüber, dass Saksin am Ural lag, hinweisen; sie wird von Karamsin nach einer Chronik angeführt; und lautet: Того жъ лѣта (въ 1229 г.) Саксини и Половцы избѣгоша изъ низу къ Болгарамъ передъ Татаръ и сторожеве Болгарскій прибѣгоша бѣны отъ Татаръ близъ рѣки, ей же имя Яикъ». Wie Chwolson in dieser abgerissenen Mittheilung der russischen Chronik einen positiven Beleg dafür sieht, dass die Stadt Saksin am Ural belegen war, ist mit unerfindlich. Aus angezogener Stelle geht mit Sicherheit nur hervor, dass das Gebiet der Wolgabulgaren bis zum Ural reichte. Der Annalist unterscheidet zweierlei Ereignisse: die Flucht der Saksin und der Polowzer vor den Tataren zu den Bulgaren und die Flucht des von den Bulgaren am Ural (Jaik) ausgestellten, von den Tataren geschlagenen Vorpostens. Nach dem citirten Passus zu urtheilen, kann die Flucht der Saksin und der Polowzer nicht als Folge der Niederlage der Bulgaren am Ural angesehen werden, denn sonst wäre nicht erst von den Saksin und Polowzern, und darauf vom bulgarischen Wachtposten, die Rede gewesen, sondern es hätte, umgekehrt, heissen müssen, dass, nach der den Bulgaren von den Tataren beigebrachten Schlappe, die Saksin und Polowzer zu den Bulgaren sich retteten. Zwischen beiden Ereignissen besteht kein unmittelbarer Zusammenhang. Die Zurücktreibung der Bulgaren erfolgte augenscheinlich nach dem Erscheinen der flüchtigen Saksin und Polowzer in Bulgar. Saksin und Polowzer werden zusammen aufgeführt, Saksin und Polowzer müssen daher in unmittelbarer Nachbarschaft bei einander gewohnt haben. Wie aus der beregten Stelle hervorleuchten soll, dass die gleichnamige Hauptstadt der Saksin am Fluss Jaik sich befinde, ist mir schlechterdings räthselhaft.

Mein Schlussergebniss auf Grund der orientalischen Nachrichten ist folgendes: Saksin ist die früher Itil benannte Hauptstadt der Chazaren. Nach ihrer Residenz wurden die Chazaren in Saksini umbenannt. Um die Mitte des XII. und in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. existirte noch das Chazarenreich und ihre Hauptstadt Saksin (= Itil). Wie lange die Chazaren den Tataren (XIII Jahrh.) widerstanden, ist nicht genau festzustellen. Bevor ihr letztes Bollwerk (Saksin) in den Fluthen der Wolga versank, wird es wahrscheinlich vorher von den Tataren zerstört worden sein. In der zweiten Hälfte des Mittelalters war Saksin (Itil) bereits von der Bildfläche verschwunden. Der Rest des einst mächtigen Chazarenvolkes, das schon vor dem Tatareneinbruch von den Polowzern hart bedrängt wurde, muss von den neuen Eroberern aufgesogen worden sein.

Um die Mitte des XIII Jahrh. geschieht der Saksin in abendländischen Quellen Erwähnung. S. Die Goten in Taurien von W. Tomaschek. Wien 1881, p. 44.: «Plano Carpini . . im J. 1245 . . . zog über die südrussische Steppe und traf da Christiani plures Gazari et Ruteni et Alani . . . ausser freien, noch nicht unterworfenen Alanen nennt er noch Saxi oder Saxones». — Das sind meines Dafürhaltens zweifellos die den Alanen benachbarten Saksin an der unteren Wolga. — Ferner: «Man vergleiche dazu die Liste seines Gefährten Benedictus Polonus . . . fratres euntes per Comaniam a dextris habuerunt *terram Saxonum*, quos nos credimus esse Gotos, et hii sunt christiani; postea Alanos, qui sunt christiani; postea Gazaros, qui sunt christiani; deinde Circassos, et hii sunt christiani». Diese Saxones, meint Tomaschek, welche Benedictus irrthümlich für Goten hält, «sind offenbar die Čečen (os. Čaxán) am Flusse Terek im nördlichen Kaukasus oder die Sasones-Sarmatae der Tab. Peut., Σάσσορες bei Ptolem., noch spät Σάσοι genannt bei Laonikos Chalkokondyles; als Sassoni, Sasoni begegnen sie uns unter den christlichen Stämmen des Kaukasus, welche durch den trapezuntischen Kaiser David dem Papste Pius II im J. 1459 ihre Beihilfe zum Kampfe wider die ungläubigen Türken anbieten». Tomaschek wirft, wie mir scheint, zwei scharf von einander zu trennende Völker zusammen: die Saksin (Saxones) und die Šečen, Čačan, Tschetschenzen.

Der Einwurf, das Chazarenreich hörte im X Jahrhundert auf zu existiren, ist hinfällig (s. meinen Aufsatz «Ibn Haukal's Russenzug vom J. 969). Sarkel und Tmutorakan (Taman) waren im Besitze der Russen. Darüber aber, dass auch das Gebiet der unteren Wolga dem Russenreiche einverleibt wurde, findet sich nicht die leiseste Anspielung in der russischen Chronik. Wenn nun selbst am Pontus zu Anfang des XI Jahrh. (a. 1016) noch Reste der früheren chazarischen Besitzungen bestanden, um wie viel mehr sind wir berechtigt von vornherein anzunehmen, dass der Chazarenstaat an der unteren Wolga, wenn auch sehr geschwächt und in seinem Umfange stark verkürzt, fortgedauert habe. Das ist auch Kuniks Ansicht (Privat-Mittheilung).

13. Buzkend und Idschkend.

Russische Revue, herausgegeben von C. Röttger, VI Bd. St.-Petersburg 1875. Ein Briefwechsel zwischen Cordova und Astrachan zur Zeit Swjätoslaw's (um 960), als Beitrag zur alten Geschichte Süd-Russlands. Von Dr. A. Harkavy, p. 88—89:

«Du fragst mich auch über meinen Wohnort — wisse, dass ich mit göttlicher Hülfe an dem genannten Flusse (Wolga), an welchem drei Haupt-

städte (oder Provinzen) sich befinden, wohne; in einer von ihnen wohnt die Königin . . . In der zweiten wohnen Juden, Nazaräer und Ismaeliter . . . In der dritten wohne ich selbst . . . zwischen ihren Mauern fliesst der Strom. Dies ist meine Residenz zur Winterzeit; vom Monate Nisan (April) an ziehen wir aus der Stadt und ein Jeder begiebt sich zu seinem *Weinberge*, zu seinem *Felde* und zu seiner Arbeit. Jedes Geschlecht hat sein *Erbgut*, dorthin zieht und dort wohnt er. Ich aber mit meinen Fürsten und Dienern, wir ziehen eine Strecke von 20 *Pharsangen*, bis wir an einen Fluss, der Warschan (oder Udschan) [Udon = Kuma? an das tatarische Utschan-Su (fliegendes Wasser) ist nicht zu denken, vgl. bei uns weiter unten; im gedruckten Texte Warschan oder Urschan] heisst, gelangen; von da wenden wir uns zum Ende des Landes, ohne Furcht und ohne Angst (vor den Feinden), so dass wir am Ende des Monats Kislew (October-November), am Chanukafest, in der Residenz wieder ankommen. Dies ist der Umfang unseres Landes und der Ort unseres Aufenthaltes. Das Land hat nicht viel Regen, aber es besitzt *viele Flüsse und Quellen*; in den Flüssen werden Fische in übergrosser Menge gefangen. *Das Land ist fett, hat sehr viel Felder, Wälder, Weinberge und zahllose Gärten, welche von den Flüssen getränkt und durch sie befruchtet werden.* Auch thue ich Dir kund, dass die Grenze des Landes, in welchem ich wohne, gegen Osten sich 20 *Pharsangen* ausdehnt, bis zum Meere Dschordschan; gegen Süden — 30 *Pharsangen* bis zum grossen Flusse Ugru (Agrachan; der Terek, welcher in den Agrachan'schen Meerbusen hineinfällt? Kura?); gegen Westen — 30 *Pharsangen*, bis zum Flusse Buzan (Kuban? Araxes?), welcher aus dem Ugru hervorgeht (dies ist ebenfalls dunkel, vielleicht vom Copisten corrumpt); gegen Norden — 40 *Pharsangen* bis Buzan und zum Ausgusse des Flusses ins Meer Dschordschan (dies kann sich doch nur auf die Wolga oder Kuma beziehen; sollte hier Joseph sein eigenes Patrimonium bezeichnen? wenn dem so ist, dann werden die Schwierigkeiten der Erklärung bedeutend schwinden). *Ich wohne auf einer Insel* und mit Hülfe des allmächtigen Gottes wohne ich in Sicherheit».

Diese Angaben schliessen ein Nomadisiren des Chagan zur Sommerzeit in dem weiten caspischen Steppengebiet vollkommen aus. Es handelt sich hier nicht um ein dürres Weideland, sondern um ein fettes, von vielen Strömen durchtränktes, fruchtbares Land mit Weinstöcken, zahllosen Gärten, Feldern und Wäldern. Das Joseph das wasserreiche schöne Thal der unteren Wolga beschreibt, leuchtet ein. Das Erbgut des Chagan erstreckt sich gegen Osten auf 20 *Pharsangen* bis zum Meere Dschordschan (Caspisee); gegen Süden — 30 *Pharsangen* bis zum grossen Flusse Ugru, gegen Westen — 30 *Pharsangen* bis zum Flusse Buzan, welcher aus dem Ugru hervorgeht,

gegen Norden — 40 Pharsangen bis Buzan und zum Ausgusse des Flusses ins Kaspische Meer. Diese ausführlichen, einander keineswegs widersprechenden Angaben besagen schlagend, dass die hier erwähnten, mit einander zusammenhängenden Ströme nichts weiter als Flussarme der Wolga sind. Nur dürfte Josephs Pharsange (Parasange) ein kleineres Wegemaass vorstellen, als die gewöhnliche Parasange zu 5 Werst, und hinsichtlich ihrer Länge stark einer arabischen Meile sich nähern.

Die Entfernungen rechnet Joseph natürlich von seiner Residenz (Itil) aus. Von Itil nach Osten bis zum Meere sind es 20 Pharsangen, nach Süden bis zum grossen Flusse Ugru 30 Pharsangen. Joseph hat die Strecke höchst wahrscheinlich bis zur Mündung des grossen Flussarmes Ugru bemessen. Da Ugru als im Süden befindlich angegeben wird, so folgt daraus, dass der westliche Wolgaarm diesen Namen geführt haben muss, der grosse Flussarm, an dem gegenwärtig Astrachan liegt. «Gegen Westen — 30 Pharsangen bis zum Flusse Buzan, welcher aus dem Ugru hervorgeht», — somit muss aus dem westlichen grossen Strome Ugru ein Arm des Namens Buzan sich abzweigend haben. Und da es nun gleich weiter heisst: «gegen Norden — 40 Pharsangen bis Buzan», so muss Buzan seinen Lauf nicht in gerader Richtung, sondern in einem Bogen zum Meer nehmen. Da Ugru der westliche Wolgaarm ist, so dürfte Buzan der östlichere Flussarm sein. Es hat mich frappirt, auf der Karte der Kaukasusgebiete in Dorn's Caspia (Anhang № 1) an der östlichen Seite des Wolga-Deltas den Vermerk F. (= Fluss) Busan zu finden. Sollte der östliche Wolgaarm noch heutzutage diese Bezeichnung aufweisen oder hat Dorn diese Notiz aus Seutter's Karte (ibid. p. 175: Puzan) entlehnt? Vergl. noch (ibid. p. 273) die Karte a. 1779: Busan. Moses von Chorene kennt neben den Chazaren und Basil am unteren Wolgalaufe den Stamm der Buschi. Vielleicht rührt auch Busatschi, die Benennung für den nördlichen Theil von Mangischlak, vom Volke Buschi her.

Das ist der Grund, aus welchem ich **بورکند** nicht wie Dorn (*Mélanges Asiat.* VI p. 371/372) **جوسکند** Juskend (Juzkend) lese, sondern die Gothaer Schreibung **بورکند** Buzkend (Buskend) für richtig halte.

Den anderen Städtenamen bei Ahmed von Tus **بجکند** (**یکجند**) bringe ich mit dem Flussnamen im chazarischen Königsbriefe Warschan oder Udschan in Zusammenhang. Ich proponire die Benennung des Flusses in Idschan, diejenige der Stadt in **بجکند** Idschkend (Ígkend) zu berichtigen.

14. Die Lage von Tarku, Belendscher, Semender.

Dorn, Tabary's Nachrichten über die Chasaren in den Memoiren der Kaiserl. Akademie d. Wissensch. zu St.-Petersburg, 6 Serie, Bd. VI 1844, p. 457.

Nach Eroberung von Derbend der Chasaren (unter Omar a. 642) nahm er (Abdurrahman) «hierauf sein Heer und zog über ein Derbend gegen Belendscher. Er drang auf 200 Meilen (im Text jedoch *فرسنگ* = Farsang, Parasange) in jenes Gebiet ein, zwang viele Städte zum muhammedanischen Glauben und ging hierauf nach Derbend zurück». Die Zahl 200 Farsang ist höchst wahrscheinlich verderbt, jedenfalls viel zu hoch gegriffen, da, wie aus dem Verlauf der Erzählung erhellt, Abdurrahman sich nicht allzuweit von Derbend entfernt haben muss. Der Inhalt der Erzählung bezieht sich im Derbendnameh auf Selman, den Sohn des Rebiah Bahely a. 660. Dieser nun war bekanntlich nicht weiter als bis in die Nähe von Belendscher vorgedrungen, wo er von den Chasaren erschlagen wurde. — Was die Lage von Belendscher, die frühere Residenz der Chazaren betrifft, so ist klar, dass sie nördlich von Derbend sich befand.

p. 463 ff. Unter Jesid ben Abdulmelik (720—724) fanden fernere Kämpfe zwischen den Arabern und den Chazaren statt. In Nahrwan, sechs Meilen von Bab-el-abwab, stiess Dscherrah mit 25000 Mann auf Bardschil, den Sohn des Chagan, der 40000 Mann ins Feld führte. Dscherrah verfolgt die besiegten Chazaren und nimmt durch Vertrag die Stadt Haszin. — Also in einer Entfernung von über 6 Meilen von Derbend lag Haszin. «Nun zog Dscherrah weiter zu einer andern Stadt *Berau*». «Bei D'Ohsson: Berghouca *برغوا*. Hafis Abru hat Berghu *برغو*; C. *مرعو*». Es unterliegt keinem Zweifel, dass *مرعو* nur *نرغو* Targu sein kann. «Hierauf brach er auf und kam an eine Burg der Chasaren Namens Belendscher . . . Der Herr von Belendscher aber entkam mit ungefähr fünfzig Mann, und begab sich nach Semender».

Es folgen also aufeinander: Derbend, Haschin (Huschin), Tarku, Belendscher, Semender. Die Lage von Haschin wird im Derbendnameh (ibid. p. 466 Anm.) näher angegeben: «Haschin, von welcher bei Kajakendi auf dem Berge noch Spuren zu sehen sind». — Nach Semender könnte man noch auf Grund von Derbendnameh Itil hinzufügen. Heisst es doch ibid.: «Paschenk (Bardschil) ging in seine Residenz an dem Ufer des Flusses Adil (Itil)» . . . Es kommt mir hauptsächlich auf die Lage dieser drei Städte an: Tarku, Belendscher, Semender. Auch aus dem Auszuge aus Ibn Aasem Elkufy betreffend den Feldherrn Muslim ben Rebiah (Selman) ist ersicht-

lich, dass die oben herausgebrachte Reihenfolge der drei Städte die richtige ist (ibid. p. 491 ff).

Am Weitesten nach Norden tief ins Chazarenreich hinein war von allen Feldherrn der Kühne Merwan zur Zeit des Hisham ben Abdulmelik (724—743) gedungen. (p. 485): «Merwan zog nun aus Syrien an der Spitze von 120000 Mann nach Armenien . . . weiter nach Semender . . . Der Chakan indess floh, und Merwan zog weiter, liess die Stadt im Rücken (oder nach C.: Merwan nahm alle Gebirge ein, verliess die Chasaren, liess sie hinter sich liegen) und lagerte am *Fluss der Siklab* (Wolga), fiel die Wohnsitze der Ungläubigen an, verheerte, tödtete und zerstörte 20000 Häuser. Hierauf hörte er, dass der Chakan einen Mann Namens Hesar Terchan (Tarchan) mit 40000 Mann zum Kampfe gegen ihn ausgesandt» etc.

Versuchen wir jetzt die geographische Lage von Tarku, Belendscher und Semender des Genaueren zu bestimmen.

Harkavy, Berichte muselmanischer Schriftsteller p. 219 Anm. zu Samandar: «Stadt Tarchu (oder Kisljār?)»; p. 229,8: «Samandar entspricht wahrscheinlich das heutige Tarchu, denn auf diese Stadt passt die Bestimmung Istachris, dass von ihm bis Itil acht Tagereisen sind und bis Bab-al-Abwab (Derbend) vier Tagereisen». Obiger Argumentation muss ich meine Zustimmung versagen, denn, wenn die Strecke von Itil bis Semender noch einmal so lang ist als die von Semender bis Derbend, so muss, dieser Angabe zufolge, Semender in der Nähe des Agrachan'schen Meerbusens, entweder am Fluss Jaktasch oder an einem südlichen Arme des Terek, gelegen gewesen sein. Kurz, die Notiz des Istachri schliesst die Gegend von Tarchu (Tarki) für Semender aus und nöthigt uns Semender nördlicher anzusetzen. Die Entfernung von Derbend bis Tarchu (Tarki) ist nicht zweimal, sondern mindestens viermal so klein als die von Tarchu nach Itil. Selbst wenn man die Luftlinie zwischen diesen beiden Städten nimmt, erweist sich die Strecke von Itil (am Unterlauf der Wolga, nördlich von Astrachan) bis Tarki (Tarchu) fast viermal so gross als diejenige von Tarchu bis Derbend. Semender, wiederhole ich, kann also durchaus nicht Tarku sein, sondern ist nach Istachri in die Gegend am Agrachanischen Meerbusen zu verlegen. Übrigens messe ich keine grosse Bedeutung Istachris Angabe bei; ich wollte blos zeigen, dass der von Harkavy gezogene Schluss, wie mir scheint, nicht stichhaltig ist.

Harkavy p. 230: «Masudi bestimmt anders als Istachri und Jakut die Lage von Samandar, indem er sagt, dass von Samandar bis Bab-al-Abwab (Derbend) acht Tage sind und bis Itil—sieben Tage, was besser auf Kisljār als auf Tarchu passte». Hiernach zu urtheilen wäre Semender an einem nördlichen Terekarme zu suchen. — Auf obige Weise haben wir für

Semender das Gebiet des weitverzweigten Unterlaufes des Terek herausgefunden. Falls hier ausser Kisljār keine andre grössere Stadt existirt haben sollte, so wären wir befugt in Kisljār das alte Semender zu erblicken. Dieses Resultat, zu welchem wir auf Grund des Vergleiches der Streckenangaben bei Istachri und bei Masudi gekommen sind, dürfte von einigem Werthe sein.

Masudis Notiz schenke ich aus folgenden Erwägungen mehr Glauben. Möge Semender ganz gleich wo belegen gewesen sein, so geht doch aus Istachri hervor, dass man von Itil nach Derbend in $8+4=12$ Tagen, nach Masudi aber in $7+8=15$ Tagen, gelangen kann. Nun beträgt die Entfernung von Itil nach Derbend nicht weniger als 515 Werst, welche repartirt auf 12, ca. 43 Werst, repartirt auf 15 Tage, ca. 35 Werst ergeben. Eine Tagereise à 35 Werst erweckt aber mehr Vertrauen als eine von 43. Daher gebe ich Masudis Angabe den Vorzug, und veranlasst mich das Verhältniss von 7:8 Semender ungefähr auf halbem Wege zwischen Itil und Derbend anzusetzen.

Nach Ibn-Haukal, Istachri, Balchi und Jakut, die hier wohl nur eine Autorität ausmachen, lag Semender in einer überaus *weinreichen* Gegend. Das passt aufs Beste zum Terek-Gebiet und dürfte Tarchu für Semender ausschliessen.

Dorn's Caspia (Mémoires de l'Acad. Imp. des Sciences de St.-Petersbourg, VII Série, T. XXIII, № 1, 1875) p. 44,3: «Semender] lag nach der Karte Istachry's etwa da, wo Tarchu liegt; s. № 13. Nach demselben Schriftsteller (S. 104 Übers.) lag es zwischen Itil und Bab el-Abwab, von der Grenze von Serir 2 Fars. entfernt. Nach Itil waren 8 Tage, nach Bab el-Abwab 4 Tage (S. 106). So auch Jakut; s. trad. franç. S. 318. Kazem-Beg, Derbend-nâmeh (S. 479) hält Semender für Tarchu; vergl. Eichwaldt, II, S. 102 und Hammer-Purgstall, Gesch. d. Gold. Horde, S. 8. Dagegen spricht Beresin, Reise I, S. 79—80. Auch auf der Karte von Seutter ist Semender von Tarku verschieden und liegt an der Mündung des Flusses «Bustro». Vergl. Stüwe, S. 256».

Ibid. p. 80: «Bustro (Fl.) d. i. Быстрая 44. S. die Karte von Olearius und Seutter, und Sokolov, Очеркъ, S. 27. 34». Ibid. p. 205: «Der Fluss scheint nur ein *Arm des Terek* gewesen zu sein, welchen Gûldenstûdt Bystraja, Seutter Bustro, Olearius Bustroi, Iwaschinzov (P. Терекъ) Anaschkina nennt». Ibid. p. 132: «K. Terki (ترکی) erbaut 1566 . . . lag an dem Fl. Bystraja d. i. einem Arm des Terek, . . . Nach Bronevsky, I. S. 121 sieht man *am alten Terek*, zwei Werst vom Meere die Überbleibsel der alten Festung und Stadt Terki» . . .

Nach Allem zu urtheilen halte ich es für das Wahrscheinlichste, dass die Lage von Terki sich mit derjenigen des alten Semender deckt. Der Name

Terki mag noch vor Erbauung der Veste im J. 1566 an diesem Orte gehaftet haben. Hieraus mag sich vielleicht auch die Verwechslung von Tarchu (Tarku, Tarki) mit Terki im Derbendnameh herschreiben.

Dorns Caspia p. 130: «Tarchu, Tarku, Tarki (طرخو ترخو, im Dschihan-numa: طارخو) 44. S. Derbend-nameh, S. 461. Butkov, III. S. 536». — Wie schon erwähnt, heisst dieser Ort in «Tabary's Nachrichten über die Chasaren» p. 467: «Berau [برعو (?)] . . . Bei D'Ohsson: Berghouca برغوا. Hafis Abru hat Berghu برغو; C. برغو, Jerghu, Terghu? u. s. w». Bei Elkufy (ibid. p. 492) heisst die Stadt: «Berafuwa . . . برعنوا, wohl dieselbe, welche Tabary برعو, D'Ohsson, S. 57, برعوا nennt». — برعنوا ist sicher aus برغوا verschrieben; برغوا zerfällt aber in zwei Theile برغو und فا. Es ist klar, dass der erste Theil des zusammengesetzten Namens sich mit Tabarys برعو deckt. Da andererseits aus dem Verlauf der Erzählungen hervorgeht, dass dieser Ort nördlich von Derbend zwischen Derbend und Belendscher lag, so ist es zweifellos, dass wir ترغو Targû (= Tarku, Tarki) lesen müssen. Um diese Behauptung in helles Licht zu setzen, wollen wir nochmals die Feldzüge der Araber verfolgen.

Von Bab el-Abwab zieht Dscherrah, nachdem er u. a. das Gebiet von Chaidak hat verheeren lassen, nach Nahrwan, einer 6 Farsachen von Derbend entfernten Landschaft. In Nahrwan werden die Chazaren geschlagen und weiter nach Norden zu verfolgt. Dscherrah unterwirft sich mit Leichtigkeit unterwegs die Bewohner von Haszin bei Kajakend. Darauf zieht er weiter und kommt zur Stadt برعو. Nach einer sechstägigen Belagerung entschliessen sich die Bewohner um Frieden nachzusuchen, welcher ihnen auch gewährt wird. Von hier gelangt der Feldherr nach der Chazarenburg Belendscher, die mit unermesslicher Beute den Siegern in die Hände fällt. Der Gebieter der Stadt entkam nach Semender. Dscherrah zieht ihm nach, nimmt unterwegs eine Burg mit 4000 Mann Besatzung und erscheint vor Semender, zieht sich jedoch, gewarnt durch einen Brief des Herrn von Belendscher, zurück.

In der Erzählung vom Kriegszuge des Maslamah unter Hischam ben Abdulmelik (724—743) bei Dorn p. 479—485 werden nur die Orte Derbend, Husznain (Haszin, Huszin) und Belendscher erwähnt. Interessant, dass der Chazaren-Kagan sitzend auf einem mit einer seidenen Decke überspannten Wagen, umringt von den Seinigen, in die Schlacht zieht.

Am Gewaltigsten gestalteten sich die Kriegszüge des kampfesmuthigen Merwan (p. 485 ff.).

Von Berdaa aus beginnt er den Krieg, indem er sich alle Könige von Armenien unterwirft. Darauf dringt er durch eine Thalschlucht, «die man Bab-allan nennt» (Darial), Alles auf dem Wege niedermachend, vor und

schlägt die Richtung nach Semender (den Terek thalabwärts) ein. Unterwegs stiess noch zu ihm die Mannschaft von Derbend, an die er vor Aufbruch zu seinem Feldzuge einen schriftlichen Befehl erlassen hatte, so dass sein gesamtes Heer nun 150000 Mann zählte. Mit diesem starken Heere rückt er vor die Chazaren-Hauptstadt Semender. — Es wurde also ein combinirter Angriff gegen die Chazaren ins Werk gesetzt. Das Hauptheer zog über Dar-Allan, das Terek-Thal hinab, während das Hülfs-corps aus Derbend die Ordre erhalten hatte, nach Norden aufzubrechen, um dem Hauptheere die Hand zu reichen. Der Kagan erschrak vor dieser gewaltigen Kriegsmacht und floh.

Vergegenwärtigt man sich den Kriegsschauplatz, so wird man zugeben müssen, dass Semender sich mit Tarki nicht decken kann. Wäre dem aber so, dann hätte die Vereinigung beider Heere nicht vor Semender erfolgen können, nach welcher erst der gemeinsame Zug gegen Semender unternommen wurde, und wäre der Kagan von den Muselmanen in Semender umzingelt worden. Ein Feldzug über Darial und dann, falls Semender = Tarki, quer durch ganz Daghestan zum Meere hin, um die Vereinigung beider Heere vor Semender zu ermöglichen, liesse sich kaum ausführen. Tarki ist ca. 120 Werst von Derbend entfernt. Daher müsste das Hülfs-corps aus Derbend nicht allzu weit von dieser Stadt zum Hauptheere gestossen sein, da ja die Vereinigung noch vor Semender stattfand. Wozu aber dann noch vor dem Zuge über Darial den Befehl an die Garnison zu Derbend ergehen lassen?

Alle Schwierigkeiten kommen in Fortfall, wenn wir uns Semender weiter nördlicher als Tarki, am Terek belegen denken. Dann erst erscheint der ganze Kriegsplan klar und wohlüberlegt.

Der Kagan flieht. Merwan lässt die Stadt hinter sich, zieht weiter dem Kagan nach bis zum *Fluss Siklab*, wo er die Wohnungen der Ungläubigen überfällt etc.

Der ganze Verlauf der geschilderten Begebenheiten scheint zu besagen, dass unter dem *Fluss Siklab* (der Slawen) nur die Wolga verstanden werden kann. Mit einem siegreichen Heere von 150000 Mann durfte sich auch ein Feldherr, wie Merwan einer war, so tief ins Reich der Chazaren hineinwagen. Liegt Semender am unteren Laufe des Terek, woran man schwerlich noch zweifeln darf, so können die zahlreichen Wohnstätten der Ungläubigen kaum anderswo als an der Wolga gesucht werden. Damit ist sicherlich Itil oberhalb des heutigen Astrachan gemeint. Merwans kühner Siegeszug erschütterte den Chazarenstaat in seinen Grundfesten und trieb den Kagan zur Verzweiflung. Die Deutung des Flusses Siklab auf den Don ist völlig zu verwerfen.

Dorns Nachrichten über die Chasaren p. 492—494. *Zug Muslim's ben Rebia* (Selman, Sohn des Rebia Bahely). Von Targu (Tarchu) zieht Muslim gen Belendscher. Er lagerte auf der grossen und breiten, in der Nähe der Stadt an einem grossen Flusse belegenden Ebene. Hier empfing er mit den Seinigen den Märtyrertod von der Hand der Chazaren. «Dieses Ereigniss fand auf der *Steppe* der Stadt Belendscher statt, und der Staub aller jener Muselmanen liegt in der *Steppe*, welche man Gräber der Märtyrer nennt, Gott sei ihnen allen gnädig». — Da das Schlachtfeld bereits im Steppengebiet lag, so dürfte es etwa zwischen dem Sulak und Aktasch gelegen gewesen sein. Nun befand sich aber Semender *nördlich* von Belendscher; wie kann also Semender mit Tarchu identisch sein?

Ibn-el-Fakih (Dorn in den *Mélanges Asiat.* VI p. 635): «Selman ben Rebia . . . wurde hinter dem Fluss von Belendscher begraben, was Abdu'l-Melik el Bahily in einem Gedicht anbrachte, in dem er sagt: Wir haben zwei Gräber; das Grab von Belendscher und das Grab in Ssinistan; was für zwei Gräber! S. auch Anm. 31, 32, 33. — Nach Derbend-nameh zu urtheilen fiel Selman im J. 40 (= 660), cf. Dorn, *Nachr. über d. Chasaren* p. 458.

15. Ibn-el-Athir's und Ibn-el-Wardi's Russen.

Auf S. 26 (Dorn, *Mélanges Asiatiques* VII) heisst es: «Die Stelle (bei Ibn-el-Athir) stimmt so vielfach mit der von Fraehn, Ibn Foszlan, S. 50—51 aus Ibn el-Wardy mitgetheilten, dass ich es nicht für nöthig halte, Näheres darüber beizubringen». Die betreffende Stelle nun lautet bei Fraehn wie folgt:

«Das Land der Russen. Dasselbe ist von grosser Ausdehnung; doch sind die angebauten und bewohnten Districte von einander getrennt und hängen nicht zusammen. Ein weiter Zwischenraum scheidet eine Stadt (Land) von der andern. *Die Russen bestehen aus starken Völkerschaften, die keinem Könige, keinem göttlichen Gesetze gehorsamen. Es giebt bei ihnen ein Goldbergwerk* (im Kitab-achbar el-ajan . . . : Silberbergwerk). Kein Fremder betritt ihr Gebiet, ohne augenscheinlich sein Leben einzubüssen. Ihr Land liegt zwischen Bergen, die es umschliessen, und aus denen viele Quellen entspringen, die alle in einen See fallen, der Tuhi heisst. Dies ist ein grosser See, in dessen Mitte ein hoher Berg hervorragt, auf dem es viele Steinböcke giebt und viel rohes Gold. Von diesem (See) aus geht der Fluss Danapris (?). Westlich von dem Lande der Russen liegt die Insel Darmuscha, auf welcher es uralte grosse Bäume giebt, unter denen sich bisweilen so starke finden, dass zwanzig Mann, die sich um den Stamm eines Baumes stellen, ihn mit ausgestreckten Armen nicht umspannen können. Wegen der Entfernung der

Sonne und der wenigen Helle zünden die Einwohner in ihren Häusern selbst bei Tage Feuer an. Auf dieser Insel giebt es auch verwilderte Menschen, Berari genannt, bei denen der Kopf ohne Hals unmittelbar auf der Schulter sitzt. Sie pflegen sich grosse Bäume auszuhöhlen und in deren Bauche wie in einer Hütte zu wohnen. Ihre Nahrung besteht in Eicheln. Auf der Insel ist das Thier, das man Biber nennt, sehr häufig.»

Der Passus «Die Russen bestehen aus starken Völkerschaften» etc. beweist, dass Ibn-el-Wardi, folglich nach Dorn auch Ibn-el-Athir, aus Masudi schöpfen. Der See *Tuli*, lies *Tuli*, deckt sich mit dem See *Tulia* des Masudi und des Ibn-Chordadbeh. Von diesem See (Tuli) geht aus der Fluss *Dijanus* oder *Dajanus*. Fraehn hält ihn für den Danapris, Dnjepr. Da die Araber die Flüsse als aus dem Meere tretend betrachten, so wäre ich geneigt, in «Dijanus» den entstellten Namen der *Düna* (*Dwina*) zu sehen.

Westlich von dem Lande der Russen (= Skandinavien) liegt die Insel *Darmuscha*, schon von Fraehn auf Dänemark richtig gedeutet. Um diese geographische Angabe völlig zu verstehen, müssen wir uns die Vorstellung der alten Geographen von der Lage Skandinaviens ins Gedächtniss zurückrufen (S. oben meine Abhandlung über «Die Ostsee bei Masudi»). In ihrer Anschauung erstreckte sich diese Halbinsel von West nach Ost, so dass dementsprechend Dänemark westlich von Skandinavien zu liegen kommt. Diese Vorstellung der alten Geographen im Auge behaltend müssen wir das östlich von Dänemark befindliche Land der Russen als mit der Skandinawischen Halbinsel identisch ansehen.

Die Nachricht: «Wegen der Entfernung der Sonne und wegen der wenigen Helle zünden die Einwohner in ihren Häusern selbst bei Tage Feuer an», bezieht sich auf das Land der Russen. Ob Dänemark auch zum Lande der Russen zu schlagen ist, muss dahingestellt bleiben. Dass die Erzählung sich wieder Skandinavien zugewandt hat, besagt deutlich die Angabe hinsichtlich der Berari, die von Charmoy (Relation de Mas'oudy) auf die *Lopari* (Lappländer) gedeutet werden.

Wer mag noch daran zweifeln, dass das aus dem See Tuli aufsteigende Gebirgsland mit der Skandinawischen Halbinsel zusammenfalle?

Obige dem Masudi entstammenden Nachrichten sind zum Theil entstellt, zum Theil mit neuen Zügen ausgestattet, in einem kurzen Auszuge bei Ibn Said (Charmoy 334) und ausführlicher bei Abu'l-feda, welcher aus Ibn-Said schöpft (Charmoy 361—363), auf uns gekommen. Der Hauptunterschied ist der, dass in diesen Redactionen Skandinavien als Insel der *Slawen*, nicht der Russen, figurirt. Als Hauptstadt der Slaweninsel (-Halbinsel) wird *برغانما* genannt. Die Länge der Insel beträgt 700 Meilen, bei 300 (resp. 330) Meilen Breite. Sie ist gebirgig und volkreich. Ihre Be-

wohner sind Heiden und Feueranbeter. Die finnisch-lappischen Stämme daselbst werden, wenn auch nicht namentlich erwähnt, so doch beschrieben. Der Fluss Dijanus tritt hier unter der Form دنشت (Charmoy 334) auf. Seltsam, dass Bulgar mit unserer Halbinsel in Zusammenhang gebracht wird (Charmoy 362—363): Le chef-lieu de cette presque-île se nomme برغاذما Berghadzima: elle a donné son nom aux Boulghârs (ou Belghârs), que l'on prétend être originaires de cette ville, et qui occupent les côtes de l'Océan. Der Gleichklang برغار und برغا wird wohl diese misslungene Combination verschuldet haben. Zugleich müssen wir uns dessen erinnern, dass die Wolgabulgaren von vielen orientalischen Geographen als nicht weit vom Ocean wohnhaft betrachtet werden. S. meine Abhandlung über «Die Ostsee bei Masudi».

16. Bemerkungen zu Chasdj's und Joseph's Schreiben.

Dr. A. Harkavy, Ein Briefwechsel zwischen Cordova und Astrachan zur Zeit Swjatoslaw's (um 960) in der Russischen Revue, herausg. von C. Röttger VI. Bd. St. Petersburg 1875.

Astrachan. Die Ausdrücke, wie «Astrachan», «Astrachansches Chakannenreich», welche Harkavy benutzt, sind nicht ganz glücklich gewählt, da die Lage von Astrachan nicht mit derjenigen der alten Chazaren-Hauptstadt übereinstimmt. Itil lag nördlicher. Astrachan kam erst in späterer Zeit auf.

p. 73, 75. König der Gebalim, das heisst Al-Saklab. In meiner Abhandlung über Ibrahim ibn Jakub's Reisebericht habe ich nachgewiesen, dass der «König der Gebalim» mit Boleslaw I, dem Herzog von Böhmen, identisch ist.

p. 74. Wenn es heisst, dass zwischen Konstantinieh und jenem Lande (der Chasaren) 15 Tagereisen auf dem Meere seien, so ist vielleicht nicht blos der Weg bis zu «den Krimschen Provinzen Chasariens» (cf. p. 90) gemeint, sondern mag der Kaiser sich die Route noch weiter durchs Asowsche Meer bis etwa zur chazarischen Grenzfestung Sarkel gedacht haben.

p. 76. Die zwei Männer vom Lande Gebalim. In Prag befand sich, wie das aus Cosmas von Prag erhellt, eine grosse reiche Judengemeinde. Auch Ibrahim ibn Jakub's Hauptaufenthaltsort war Prag.

p. 77. Zu den Worten: ob mein Herr in einer beständigen Residenz wohnt, oder ob er alle Grenzen seines Reiches bereist, bemerkt Harkavy in der Fussnote: «Feiner konnte wohl die Frage, ob die Chasaren nomadisch oder ansässig sind, nicht gemacht werden; da erkennt man den Diplomaten». Mir scheint, dass Harkavy viel zu weit geht. Man bedenke, dass auch die deutschen Kaiser keine ständige Residenz hatten.

p. 79. In der Anmerkung 2 führt Harkavy verschiedene Formen der slawischen Bezeichnung für Deutsche an. Dabei möchte ich noch an Masudis Nëmgin erinnern. Bei dieser Gelegenheit will ich auch auf eine seltsame Benennung für Deutsche bei al-Udri aufmerksam machen. S. Georg Jacob, Ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. Jahrhundert 1891 p. 14: «Das Innere von Rûm (das heilige römische Reich deutscher Nation) . . . Dort giebt es einen Stamm, von dem sich viele zum Christenthum bekennen . . . man nennt sie Deutsche (?) الطرشلية». . . In der Fussnote 2 bemerkt Jacob, dass R in arabischen Handschriften häufig Schreibfehler für D ist, ohne hinzuzufügen, welchem Zwecke diese Äusserung dienen soll. Obgleich G. Jacob unter dem räthselhaften Ausdruck الطرشلية «Deutsche» vermuthet, reconstruirt er die ursprüngliche Lesart nicht. Mir will es scheinen, dass darin die italienische Bezeichnung für Deutsche stecke, und schlage ich daher vor, الطرشكية T(e)d(e)škie zu lesen.

p. 81 u. 92. Im Text Unntr oder Wnnttr. Wie lautet die richtige Form für diese «Wnnttr», oder «Unntr» welche von den Chazaren ins Donaugebiet verjagt wurden? Auf S. 92 wirft Harkavy die Frage auf, ob darin nicht eine der vielen Benennungen der mit den Hunnen vermischten oder verwechselten Bulgaren, z. B. Hunnogundur (s. Muralt, Chronogr. Byz. I, 289) stecken mag? Meines Dafürhaltens ist «Unntr» oder «Wnnttr» aus Wgntr entstellt. In der Geschichte des Moses von Chorene heisst ein Stamm der Bulgaren Wghndur. In der neuentdeckten Handschrift der Geographie des Moses von Chorene (im Journal des Minister. der Volksaufklärung, Abtheil. 226, 1883 p. 24) lautet der Name: Woghchondor. Wghndur und Woghchondor decken sich, wie allgemein behauptet wird, mit den Οὐγγονδοῦροι der Byzantiner. Aus diesen Gründen lese ich ונגתר Wgntr, Wogontur.

p. 81. Die Nachkommen Thogarma's.

«1. der Älteste hiess Ujur (oder Ugjur, Agjur, Awiur; Iberen oder Ugren». In diesem Namen verbirgt sich gewiss der zweite Theil vieler hunnobulgarischer Völkernamen, wie Kut-uguren, Kutz-iagiren, Ut-uguren, Sar-aguren, Altz-iagiren u. a. m. Ich bringe die Lesung Ujgur in Vorschlag. Vergl. die Ὀγῶρ, Οὐγγόροι und Οὐγγόροι der Byzantiner.

«2. der Zweite Tauris (der Stammvater der Krimschen Bevölkerung)». Es sind vielleicht die Attorzi des bairischen Geographen. Harkavys Deutung erscheint mir sehr zweifelhaft, da wir es hier mit rein türkischen Völkerschaften zu thun haben. Erwähnt sei noch, dass im gedruckten Text (Anm. 1 zu p. 81) Tirosch steht.

«3. der Dritte — Awaz (oder Awar, die Awaren)». Gegen diese Deutung ist nichts einzuwenden.

«4. der Vierte — Uguz (wahrscheinlich die Guzzen der arabischen Schriftsteller». Anm. 2.: «Der gedruckte Text hat Ugin . . . Cassel hält übrigens diese gedruckte Lesart für die richtige und deutet es auf die Albanen, die armenisch Agowan heissen». Die Deutung auf die Guzzen (Kumanen, Polowzer) halte ich nicht für haltbar, da die Guzzen, die Ούζοι der Byzantiner, verhältnissmässig spät auf dem geschichtlichen Schauplatze auftreten. Man bedenke, dass auch die Petschenegen nicht zu den Nachkommen Thogarmas geschlagen werden. Der gedruckte Text mag thatsächlich die richtige Lesart Ugin, Ug(a)in aufweisen im Hinblick auf das Vorhandensein des türkischen Gentilnamens Ugain (s. Nachrichten Al-Bekris und anderer Autoren über Russland und Slawen. Von Kunik und Baron Rosen. Anhang zum XXXII. Bde. der Записки der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. № 2 St. Petersburg 1878, p. 129).

«5. der Fünfte — Bizal (die Basil des Moses von Chorene)». Biz(yl) ist zweifellos der Stammvater der Bersilier, Basilier, Bersula oder wie sonst noch die Namensformen gelautet haben mögen. Über die Bersilier s. Kunik in den «Nachrichten Al-Bekris und anderer Autoren» p. 156—157, und «Die Chronologie der alttürkischen Inschriften» von Dr. Marquart, Leipzig 1898 p. p. 86—87, 89, 91, 93—94. Vergl. Chwolsons Ibn Dasta p. 93—94.

«6. der Sechste — Tarna (wahrscheinlich der Chasarenstamm Τάρταν beim Porphyrogenetes)». Meines Wissens ist Τάρταν ein Stamm der Ungarn, welche zu der ostfinnischen Völkergruppe gehören; dagegen ist ein türkischer Stamm des Namens Τάρταχ bekannt. S. Roesler, Rumänische Studien p. 235: «Seit dem Vordringen der türkischen Awaren nach Westen schlossen sie sich (die Bulgaren) aber besonders diesen an; namentlich sind es die Stämme der Tarniach und Kutuguren, welche dem Chagan dienen» (nach Theophyl. Sim.).

«7. der Siebente — Chasar».

«8. der Achte — Janur (oder Zanur, Sanaria? Cassel liest Zagua und deutet es auf die Σαγίδα des Prokopius». Ich lese Zagur aus folgenden Gründen. In der neuen Handschrift der Geographie des Moses von Chorene im Journ. d. Min. d. Volksaufklärung, Abth. 226, 1883 p. 26 Anm. 3 steht: «Sarmatien befindet sich östlich von Zaguria, d. h. den Germanischen Bulgaren». . . Es ist auch gar nicht unmöglich, dass der Name Zagur (Zagor) an der Landschaft Zagorja in Kroatien haften geblieben ist, obgleich es Roesler p. 235 Anm. 3 nicht wahr wissen will: «. . . Der Curiosität wegen sei erwähnt, dass man in Kroatien die Bewohner der Landschaft Zagorja die sich sprachlich und typisch von den andern Kroaten unterscheiden für die Nachkommen jener 700 geretteten Bulgaren hält. F. Maurer, eine Reise durch Bosnien 1870 S. 54».

«9. der Neunte — Bulgar».

«10. der Zehnte — Sawir (die Σαβίροι der Byzantiner)». Eine von den drei Bulgarenstädten an der Wolga hiess S(u)war.

p. 86. «Der Anfang des Flusses (Itil) ist nach Osten gewendet». Die orientalischen Schriftsteller halten die Kama mit der Bjelaja für die Anfänge der Wolga.

«An diesem Flusse wohnen viele Völker: . . . : Burtas (der jetzige Mordwinenstamm), Bulgar, Suwar, Arisu (die Ersä), Zarmis (Tscheremissen), Wenentit, Sewer (oder Sawar), Slawiun (Slaven)». — Die gewöhnliche Deutung Burtas auf die Mordwinen ist nicht stichhaltig, da die Burtassen südlicher, zwischen den Chazaren und den Bulgaren, an der Wolga ihre Ansiedelungen hatten und die Mordwinen zu den finnischen Völkern gehören, die Burtassen aber ein türkischer Stamm waren. Die Burtassen sind höchst wahrscheinlich die Vorfahren der türkischen *Mestschera*. Vgl. Tschekalin's Abhandlung über die Mestschera und die Burtassen in den Trudy des achten archäologischen Kongresses zu Moskau 1890. Bd. III, 1897 p. 65—74. Bulgar sind die bekannten Wolga- oder Kamabulgaren. S(u)war (Siwar) = سوار oder صوار, Stadt und Stamm der Wolgabulgaren. Arisu oder Ersä (Arsa) decken sich mit den Mordwinen. Ihnen gegenüber auf dem anderen Wolgaufer sitzen die Zarmis, die finnischen Tscheremissen. Nach der Reihenfolge der hier namhaft gemachten Völker zu urtheilen, wird hier der Wolgaufstromaufwärts verfolgt. Nach Nennung aber der Arisu und Zarmis schwenkt der Verfasser zur Oka ab und verfolgt die südwestliche Richtung. Wenentit. Auf S. 93 deutet Harkavy dieses Volk irrig auf die Wotjaken. Die von demselben Gelehrten in dem mir leider unzugänglichen Еврейскій Сборникъ ausgesprochene Vermuthung, dass Wnentit = Вятич, Wjätitschen, ist einzig richtig. Siehe meine Abhandlung «Die älteste orientalische Nachricht über die Rûs». וננתי is in וננתי zu berichtigen. Wie die Sewer im Еврейскій Сборникъ erklärt werden, dessen entsinne ich mich nicht mehr. Im vorliegenden Aufsätze p. 93 äussert sich Harkavy wie folgt: «An die russischen Seweriane, welche wirklich den Chasaren tributpflichtig waren, zu denken — gestattet kaum ihre geographische Lage, welche entfernt von der Wolga war». Da aber die Wnentit sich als die Wjätitschen herausgestellt haben, so kommt Harkavys Bedenken in Fortfall. Die Sewer fallen mit den slawischen *Sewerjane* zusammen. Was nun den letzten Völkernamen, Slawiun lautend, betrifft, so kommt er mir sehr verdächtig vor. Die Form Slawiun statt Sklaviun ist bei orientalischen Schriftstellern unerhört. Auch die Endung iun (vielleicht aus iin entstellt) kann schwerlich ursprünglich so gelaute haben. Diese Slawiun müssen im Süden oder besser im Südosten von den Sewer gesucht werden.

Schon die Nennung der Arisu (Mordwa) und der Zarmis (Tscheremisen) besagt, dass der Verfasser seinen Blick nicht nach Osten zur Kama, sondern nach Westen wendet. Das bestätigt ferner die Namhaftmachung der Wntit, Swwr und Slaviun. Wenn es aber ferner heisst: «Von da wendet sich die Grenze zu Buarsm (l. Chuarsm) bis Dschordschan», so muss der Verfasser einen Ort im Osten im Auge gehabt haben. Daraus ist ersichtlich, dass der Text an dieser Stelle lückenhaft resp. verdorben sein dürfte.

p. 87. «Von der Südseite Semender . . ., Bak-Tadlu, bis zum Thore von Bab-al-Abwab (Derbent)». Über die Lage von Semender siehe oben meine Abhandlung, betitelt: «Die Lage von Tarku, Belendscher, Semender». Zwischen Semender und Derbent muss sich Bak-Tadlu befunden haben. Daher drängt sich mir die Vermuthung auf, Tadlu sei mit Targu, Tarku identisch: תרלו = תרגו? Die Wendung «Bak-Tadlu bis zum Thore von Bab-al-Abwab» scheint zu bekunden, dass ein ganzes Gebiet und nicht eine einzelne Stadt gemeint sei. Auf S. 96 steht bei Harkavy: «die Anfangssylbe Bak ist vielleicht das neupersische Wort für Zufluchtsort oder Wald . . . und statt Tadlu — Tereluh zu lesen (persisch: auf- und abwärts liegender Platz oder Weg)» . . . Meinerseits möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass Terelo der Name eines Stammes der Tschetschenen ist (S. Köppen, Russlands Gesamt-Bevölkerung in den Mémoires de l'Acad. Imp. de St.-Petersb. VI Série T. VI, 1844 p. 182).

Was die 12 folgenden Namen betrifft, so betone ich, dass sie Orte oder Volksstämme bezeichnen, die zwischen dem Kaspischen Meere und dem Allanen-Gebiet an den nördlichen Ahhängen des Grossen Kaukasus, also in Daghestan bis etwa zur Darial-Schlucht, zu suchen sind. Jenseits des Gebirges können sie sich nicht befinden, weil der Machtbereich der Chazaren so weit nicht reichte. Die orientalischen Schriftsteller des X und IX Jahrh. lassen den Kaukasus die Grenze des Chazarenreiches bilden. Aus diesem Grunde verwerfe ich von vornherein einen Theil von Harkavys Deutungen.

«Von da (nämlich Bab-al-Abwab) wendet sich die Grenze zu dem Gebirge (dem Kaukasus)»:

«Azur (oder Uzur = Azchuri an der Kura? Ozoruklar? Ozurgeti?)». Dorn, Tabarys Nachrichten über die Chasaren p. 452: «Da (in Aserbaighan) waren Feuertempel der Perser. Die Perser nennen aber das Feuer in der Pehlewy Sprache Aser; daher nennen sie das Land Aserbaighan, weil sie ursprünglich das Feuer da verehrten». Dorn in den Mélanges Asiat. VI p. 369: «vor dem Jahre 1860 an der Mauer (von Derbent) eine Pehlewy-Inschrift . . . Das vorletzte Wort ašûnpâšan, آذر باد, Feuerverehrer, unterliegt keinem Zweifel. Dem ašûn entspricht آذر. Josephs Azur (Azer) deutete

ich auf die Apscheronsche Halbinsel mit ihren ewigen Feuern, oder auf einen Ort daselbst.

«Bak-Bagda (Baku? persisch Bad-Kuba, armenisch Bagawan)». Sollte nicht etwa בַּגְדָא B(a)gda, בַּגְדָא B(a)g(a)wa gelesen werden?

«Sridi (Samtredi?)». Sriri, Serir, Thor von Serir? Oder vielleicht aus Pridi entsteht? Piridi-misky ist ein Aul im Lande der Kubätschi, cf. Mél. As. VII p. 74.

«Kiton (Kestane? Kutais? das mingrelische Batum, welches bei Schiltberger Kathon oder Gathon heisst? . . .)». Wo Kestane liegt, weiss ich nicht. Kutais und Batum (Kathon) sind nicht zu gebrauchen.

«Arku (Arkwan? Arakani? Arichi?)». In Lesghien heisst eine Gebirgslandschaft neben Kaitach «Archun-Berg». Oder sollte Arku aus Arbu, Arb(u)k, Arb(a)k verschrieben sein und zusammenfallen mit Arbukan, Arbuk, Arbači, wie der Name der Kubätschi bei den Nachbarn lautet, cf. Mél. As. VI p. 725 und Anm. 20.

«Schaula (oder Sawala = Schalk bei Moses von Chorene? Sawalandagh?)». Wahrscheinlich Thor von Sul, Sawl صول. cf. Mél. As. VI p. 368. Erinuert auch an Sulei-Kala, Sulewka, Sulei-Kala im Lande der Kubätschi, cf. Mél. As. VI p. 720, 722.

«Sagsart (oder Sanasert = Sanaria, Dzanaria)». Die Sanarijeh werden von den orientalischen Schriftstellern nicht selten genannt. So z. B. bei Ibn-el-Fakih (Mél. As. VI p. 648): «Er (Jesid) eroberte Bab-Allan und legte eine regelmässige besoldete berittene Wacht hinein. Er demüthigte die Ssanarijeh so, dass sie Tribut zahlten», oder bei Moses von Chorene in dessen Geographie, herausg. von Patkanow (russisch), p. 28: «Tsanaren, in deren Lande die Durchgänge von Alan und Tsekan sind» u. p. 30: «Tsanarka, in deren Lande die Thore von Alan und noch andre Thore von Ktseken sich befinden». (Ktseken = Čačan, Šešen, Tschetschenzen).

«Albuser (Albuga?), Ukuser (oder Uchuser, Echni des Moses von Chorene?), Kiaduser (oder Chiawuser = Chewssuren? Chedschar des Armeniers Gewond?)». Da nach Harkavy p. 96 ser im Iranischen Kopf, Spitze, Gipfel bedeutet, so können die Worte in Albu-ser, Uchu-ser und Kiadu-ser zerlegt werden. Albu-ser = Albaner Berg? Im Text אוכוסר, das wohl auch Auchuser transcribirt werden darf. Auchower (Ауховцы) ist der Name eines Völkchens aus dem Stamme der Tschetschenzen, cf. Köppen, Russlands Gesamt-Bevölkerung p. 147 u. 183, so dass Auchu-ser die Bedeutung von «Auchower-Berg» haben kann. Kiadu-ser (Chiaduser) vielleicht «Berg der Kaitak (Chaidak)» خلیق.

«Ziglag (oder Siglag = Zuket bei Gewond?). Vielleicht identisch mit den S(a)klan oder Si(i)klan, die neben den Chaidach, Kaitak genannt werden, cf. Mél. Asiat. VI p. 699.

«Zunich (oder Zukich = Ζύχα, Ζύχα der Griechen? Signach?). — Falls Kaidak mit Kiadu-ser, Siklan mit Ziglag (Siglag) sich decken, dürfte Zurich den Ghumik der Araber, den jetzigen Kumücken entsprechen. Zurich ist vielleicht aus Ghum(i)k verschrieben: זוניך = נומך?

«Alle Alanen bis zur Grenze von Afkan (oder Afchas = Abchasen?). — Alanen sind die Vorfahren der Osseten; sie hiessen auch As, in der russischen Chronik Jassen. Harkavys Deutung der Afchas auf die Abchasen ist zweifellos richtig. «Alle Allanen bis zur Grenze von Afchas», woraus zu ersehen ist, dass die Abchasen (am Schwarzen Meere) ausserhalb des Machtbereiches der Chasaren sich befanden.

«Alle Einwohner des Landes Kasa (am Flusse Koissu?). Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass in Kasa die Keschek der Araber, die Kasogen der russischen Chronik verborgen sind. Bruun (Zapiski d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Bd. 24. Petersb. 1874 p. 51) erwähnt des Volkes der Casapales (XV. Jahrh.) am nordwestlichen Ende des Kaukasus. Casapales zerlege ich in Casa = Kasogen (Tscherkessen) und Pales, in denen wahrscheinlich die Falwen, Polowzer stecken.

«Kalkial (oder Chalchial = Kalikala oder Chulchulau? Achalzich oder Achalkalaki?). An *Kalikala* (und Umgegend) unweit Achalzichs in Transkaukasien, von wo aus die arabischen Geographen den Araxes ausgehen lassen, ist gar nicht zu denken, weil dieses Gebiet nie den Chazaren tributpflichtig war. Kalkial oder Chalchial muss ein Tscherkessenstamm oder eine türkische den Tscherkessen benachbarte Völkerschaft gewesen sein. Der Name erinnert an den Namen eines Hunnen bei Priskus a. 470 Χελχάλ (Nachrichten al-Bekris p. 131; vgl. ibid. die türkischen Namen Χολιάτας, Χλιάτας und Κόλχ). Nach Harkavy kann die erste Silbe des betreffenden Wortes כל «all» oder «ganz» übersetzt werden (Privat-Mittheil.).

«Takat (oder Tanat = das italienische La Tana, Asow? Tianet des Gewond? Tenex des Alberik? . . .). Tkt תבת ist vielleicht תרת Trt, Toret zu lesen, wie die Tscherkessen oder besser ein Stamm derselben geheissen hat. Tana an der Mündung des Don halte ich für völlig ausgeschlossen. An die Tschokutschen im mingrelischen Swanetien (Mél. As. VI p. 478) ist nicht zu denken.

«Gebul (oder Dschebul) bis zur Grenze vom Meere von Kostantina (vom Schwarzen Meere). Laut Privat-Mittheilung meint Harkavy, dass גבול möglicherweise Dittographie sei, denn darauf folgt ערנבול «bis zur Grenze». Anfänglich glaubte ich Gebul, Dschebul mit Zebel'da' in Ab-

chasien identificiren zu dürfen, doch gehe ich diese Ansicht auf, da ja Joseph selbst Abchasien nicht zu den ihm untergebenen Gebieten schlägt¹.

«Zum Westen: Sarkel . . .» Diese Angabe ist für die strittige Lage von Sarkel entscheidend. Demnach kann Sarkel nicht am mittleren Donlauf, wie die meisten russischen Gelehrten annehmen, belegen gewesen sein.

«Samkrz (Tamchars = Tamatarcha, Taman? Symboros = Symbolon = Balaklaw?)». Meines Wissens lässt gegenwärtig Harkavy mit Recht nur die Deutung auf Tamatarcha (an der Meerenge von Kertsch) gelten und bringt Josephs Smkrz mit Smkrsch bei Ibn-al-Fakih in Zusammenhang. Wenn ich mich nicht sehr irre, so erklärt Harkavy Smkrz als Συμκρίζος (κρίζος = Kertsch) und lässt somit den Ort, welcher Kertsch gegenüberliegt, nach letzterer Stadt benannt sein.

«Kerz (Kertsch)». كرز. Darf man nicht den Namen Krz (Sm-krz) vom Volke der Garschen ableiten? S. Die Geographie des Moses von Chorene, herausg. von Patkanow (russisch) p. 29: «Zwischen den Bolgaren und dem Pontischen Meere wohnen die Völker: Garschen, Kuten (Goten bei Anapa) und Swanen bis zur Stadt Pitinund (Pityus) am Meeresufer des Landes der Abazen». (Abasgi, Обезы der russischen Chronik, Abchasen).

«Sugdai (Sudak), Alus (Aluschtsa), Lambat (das griechische Lampas, auch jetzt Lambat), Bartnit (Partenit), Alubika (offenbar Alupka)».

Da obige Orte streng aufeinander in westlicher Richtung folgen, so müssen die ferner aufgezählten in der südwestlichen Ecke der Krim gesucht werden.

«Kut (Kutlak? unweit Sudak), Mankup (Mangup; das p schien mir aus einem t umgemacht zu sein, sollte ursprünglich Mankut gestanden haben? . . .), Budak (oder Burak? = Palacium = Balaklaw? . . .), Alma (noch in der tatarischen Zeit als Alma-Saraj bekannt . . .) und Grusin (wahrscheinlich Grusiw oder Grusuw zu lesen, das jetzige Gursuf; übrigens hat auch der arabische Geograph Idrisi auch Gersuni mit n, aber dies könnte sehr leicht in arabischer Schrift aus Gersufi entstanden sein); alle diese befinden sich am Ufer des Meeres von Kostantina gen Westen (von Chasarien)».

Mangup, auch Mankut benannt, ist das griechische Theodoro, eine Hauptstadt der Krimgoten. Alma ist sicher das spätere Alma-Saraj. Hinsichtlich der übrigen Ortsnamendeutungen kann ich mich mit Harkavy nicht einverstanden erklären. Kut ist nicht Kutlak unweit Sudak, sondern ein Gebiet oder Feste der Krimgoten κασπρόν Γοτθίας, wie auch Harkavy p. 94 vermuthet. Wäre Grusin, wie Harkavy will, = Gursuf, so hätte

1. «Von allen diesen Namen hat der gedruckte Text blos Basa und Tanaat oder Tagat, welche Cassel auf zwei Ossetenstämme, Basiani und Tagate (Tagauren), bezieht.

die Erwähnung von Grusin schon früher zwischen Bartnit und Alubika erfolgen müssen. Grusin identificire ich mit Cherson der Griechen, Корсунъ der Russen, Giriçonda, Gerezonza der Italiener, Chrsn des Masudi, Gersuni des Idrisi. Grusin dürfte aus G(e)resun ein wenig entstellt sein. Sollte von allen Orten im Süden der Krim nur Cherson sich der chazarischen Tributpflichtigkeit entzogen haben? Nach den weiten, dem Chazarenstaate zugewiesenen Grenzen zu urtheilen, handelt es sich nicht nur um den factischen Besitz, sondern auch um Gebiete, die bloß nominell den Chazaren gehört haben konnten.

Schliesslich erübrigt noch Bud(a)k zu behandeln. Es ist mir klar, dass Budk, oder wie sonst der Ort ursprünglich gelaute haben mag, in der Nähe von Mankup und Alma, zwischen denen Budk aufgeführt wird, belegen gewesen sein muss. Aus dem Catalog der hebräischen Bibelhandschriften der Kaiserl. Öffentl. Bibliothek in St. Petersburg (Journal des Minister. d. Volksaufklärung, Abth. 185, 1876 p. 148) ersehe ich, dass neben Mangup der Ort Bejk auftritt. Dieser Ort Bejk (Bijuk?) dürfte mit Budk, das aus Bejk leicht verschrieben sein könnte, zusammenfallen.

«Von dort wendet sich die Grenze gegen Norden (zu einem Volke?), dessen Name Bazra (Bazna = Badschnak = Petschenegen? oder Barza, Borza = Бурчевячя der russischen Chroniken? . . .)». Das Volk der Bazra oder Bazna deckt sich hier mit den Petschenegen. Die richtige Lesart lautet Bazna, vergl. Bysseni, Besenyö. Eigentlich bildeten die Bazna nur einen Zweig der Petschenegenhorde und werden dementsprechend bei den orientalischen Schriftstellern als Bagna neben den Bagnak aufgeführt. Die hebräische Schreibung Bazna (Bazra) beweist, dass بَجْنَا sicher بَجْنَا, nicht aber بُجْنَا oder بُجْنَا, gelesen werden muss, und, umgekehrt, beweist die Form بَجْنَا, dass im Königsbriefe ursprünglich Bazna stand.

«(Bazna), welches lebt am Flusse Wagez (im gedruckten Texte Juzeg; sollte es Uguz, die arabischen Guzen, Uzen, wovon Uzu oder Ozu = Dnjepr, heissen, oder, falls hier eine Völkerschaft an der Wolga gemeint ist, Irgis oder Wasus, Nebenflüsse der Wolga?)». Dass der Verfasser den Dnjepr im Auge hat, unterliegt meiner Meinung nach nicht dem geringsten Zweifel. Man beachte die Worte: «Von dort (Taurien) wendet sich die Grenze gegen Norden». Der türkische Name für den Dnjepr Uzu (Ozu), falls er bereits im X. Jahrhundert existirt haben sollte, kann nicht von den Guzen, Oguzen, Uzen abgeleitet werden, weil die Lagerplätze derselben damals noch nicht bis zum Dnjepr reichten. Bei Moses von Chorene lautet der Name der Donau Jozu (Patkanow). Bei Jordanes in Mommsens Ausgabe ist die hunnische Benennung des Dnjepr War, bei Constantin porphy. heisst er Waruch und Kuzu. Bei Moses von Chorene trägt der Dnjepr den Namen Kotscho

(davon später). Aus welcher Benennung ist Wagez (Juzeg) entstellt: aus Waruch (Warug) oder Uzu (Jozu)? Die Entscheidung fällt mir schwer.

«Diese (Stämme) wohnen in offenen unbefestigten Plätzen und ziehen umher und lagern in der Steppe bis zur Grenze der Hagrier (im gedruckten Texte Higrier; gemeint sind entweder die Ungarn oder die Ugrier)». Hagrier, Higrier ist sicher aus H(u)ng(a)rin, wie der Name der Magyaren (Ungarn, Ugyr) in Chasdajs Schreiben lautet, verstümmelt.

p. 88/89. Über Itil und die übrigen Flüsse habe ich mich des Ausführlichen in der Abhandlung, betitelt «Buzkend und Idschkend», geäußert.

p. 90/91. Auf Grund von Kuniks Privat-Mittheilungen aus den letzten Jahren kann ich aussagen, dass Harkavys Hoffnung, genannter Gelehrte werde nach vorliegender Veröffentlichung des ganzen Documents seine letzten Zweifel zurücknehmen, thatsächlich in Erfüllung gegangen ist.

Sollte es mir gelungen sein, mehr Licht in den eigenartigen Briefwechsel zu tragen, so verdanke ich das zu einem nicht geringen Theile Herrn Dr. Harkavy, welcher die Güte gehabt hat, mir die *hebräischen* im Original-Text vorkommenden Eigennamen aufzuzeichnen.

17. Bemerkungen zur Geographie des Moses von Chorene.

Meine Quellen sind: Die armenische Geographie des VII Jahrh. nach Chr., welche dem Moses von Chorene zugeschrieben wurde. St. Petersburg 1877, herausg. von Patkanow (russisch). Von demselben Autor eine Abhandlung im Journ. des Min. d. Volksaufkl. Abth. 226. 1883, welche betitelt ist: Aus dem neuen Codex der Geographie, welche dem Moses von Chorene zugeschrieben wird.

Thracien.

(Nach den alten Handschriften): «Thracien, östlich von Dalmatien, neben Sarmatien, hat fünf bedeutende und ein grosses Gebiet in dem 25 Sklavain-Völker wohnen. Ihre Sitze haben die Gudkh (Goten) eingenommen. Thracien schliesst in sich Berge, Flüsse, Städte, See und die Hauptstadt — das Glückliche Konstantinopel». — (Nach der neuen Handschrift): «Das zehnte Land Europas, Thracien, liegt östlich von Dalmatien, neben Sarmatien, vom Flusse Taros ab bis zum Danub». Patkanow deutet Taros auf Tyras (Dnjestr). Diese Conjekture muss ich energisch zurückweisen, da aus dem Text hervorgeht, dass mit dem Flusse Taros die westliche Grenze von Thracien angegeben wird. Wäre Taros = Dnjestr (Tyras), dann müsste sich Thracien des Moses mit dem Gebiet zwischen dem Dnjestr und der Donau decken. Dem widersprechen aber alle Angaben über Thracien und Dacien.

Meines Dafürhaltens dürfte Taros mit der Drina, einem rechten Nebenfluss der Sau, zusammenfallen, deren Oberlauf noch heutzutage Tara heisst. Der untere Lauf des Drinus (Drina) bildete die Grenze zwischen dem alten Dalmatien und Moesia Superior. — Ferner (nach der neuen Handschrift): «Es sind da fünf Gebiete und noch das Land Werimus (l. Werin-Mus, d. h. Moesia Superior) und Dardanien mit vier Städten. Im Süden befindet sich das Eigentliche Thracien, im Norden aber das grosse Land Dacien, in dem Slawen — 25 Völker — wohnen. Ihre Sitze haben Goten im Kriege eingenommen, welche von der Insel Skanien (Skandien), genannt das Germanische Gemius (Haemus?), gekommen sind. Die Sklawen aber, den Fluss Danaj überschreitend, besetzten ein anderes Gebiet in Thracien und Macedonien, und drangen nach Ach(a)ia und Dalmatien. Früher jedoch waren in Thracien folgende Gespanschaften: Tandilike (Δανθλητική), Sardike (Σαρδική), Sikilite (Σικλητική) und andre. In Thracien sind zwei Berge und Flüsse, von denen einer, der Danub, welcher in sechs Arme zerfällt, einen See und eine Pjuki (Peuce) genaunte Insel bildet. Auf dieser Insel wohnt Aspar-Chruk, Chubrats Sohn, der sich von den Chazaren aus den Bulgarischen Bergen flüchtete und die Awaren nach Westen vertrieb. Er liess sich auf dieser Stelle nieder». . . .

Während die Nachrichten betreffend die Goten und die Slawen auf das Ende des IV. und auf das V. Jahrhundert zielen, beziehen sich diejenigen über die Bulgaren auf das VII. Jahrh. und müssen noch in diesem Jahrh. niedergeschrieben worden sein, da der Verfasser über Asparuch im Praesens (auf dieser Insel d. i. Donaudelta wohnt Aspar-Chruk) sich äussert. — Nach der armenischen Quelle zu urtheilen war das Vordringen der Slawen in die Balkanhalbinsel die unmittelbare Folge des Vorstosses der Goten.

Das europäische Sarmatien.

(Nach den alten Handschriften): «Sarmatien, dessen ein Theil (oder Hälfte, nämlich, die europäische) östlich von Germanien liegt, erstreckt sich vom nördlichen Ocean bis zum unbekannten Lande und bis zum Berge Ripia (Ῥίπια), aus dem der Fluss Tonawis entspringt». In den Texten von Wiston und St.-Martin steht anstatt «östlich von Germanien»: östlich von Zagurien, d. i. den germanischen Bulgaren». — Germanien ist ganz Mitteleuropa. Die Riphäischen Berge sind das mittellrussische Hochland, das Quellgebiet der grossen Ströme in Osteuropa. Tonawis, Tanais = Don, welcher von den Alten als Grenzscheide zwischen Europa und Asien betrachtet wurde, eine Auffassung, die auch im Mittelalter allgemein herrschte. Über Zagurien habe ich mich in der vorhergehenden Abhandlung geäussert. Ferner: «Sarmatien enthält mehrere kleine Länder, von denen Eins, Chersones, Taurische

Christen bewohnen, die anderen — Heiden. In Sarmatien sind fünf Berge, dreizehn Flüsse, ein kleiner See und zwei Inseln. Dasselbst befinden sich zwei Opferstätten (oder Tempel), von denen eine die des Alexanders (οἱ Ἀλεξάνδρου βωμοί), die andere die des Caesars (οἱ Καίσαρος βωμοί) heisst».

(Nach der neuen Handschrift) «Das neueste Gebiet Europas bildet die (europäische) Hälfte Sarmatiens, östlich von Germanien, vom Flusse Histula an (l. Wistula) und den Bergen desgleichen Namens (d. i. den Sarmatischen)». Da Wistula mit der Weichsel zusammenfällt, so dürfte das sarmatische Gebirge sich mit den Karpaten decken. «Es erstreckt sich am Ufer des nördlichen Oceans bis zum unbekannten Lande und bis zu den östlichen Enden des Berges Ripa, woher der Fluss Tanais entspringt, welcher, sich nach Süden wendend, Sarmatien in zwei Theile (Hälften) theilt: in das östliche in Asien und in das westliche in Europa, bis zu seiner Einmündung in das Meer Maeotis». Anm. 1. «Maeotis heisst im Text stets «tzovak», d. i. das kleine Meer». Ferner: «Wenn man die Fahrt zu Schiff bis zum Meere Pontus fortsetzt, so geht die Grenze längs dem Pontus bis zum Fluss Tyras (Dnjestr), welcher Dacien von Sarmatien trennt. Die übrigen Gebiete gehören den Heiden, von denen ein Volk Amaxabier, d. i. Wagenbewohner, heisst». Dacien liegt also westlich vom Dnjestr und, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, nördlich von Thracien, folglich kann Taros, betone ich hier nochmals, nicht Tyras sein. Die Grenzen des europäischen Sarmatiens sind: Im Westen — die Weichsel, die Karpaten, der Fluss Dnjestr; im Ostland — das mittellussische Hochland und der Fluss Don; im Süden stösst Sarmatien an das Asowsche und das Schwarze Meer. «In Sarmatien sind viele kleine Gebiete. Den Christen gehört die Taurische Halbinsel, d. i. der Chersones, zwischen dem See Bjuke (Byce), dem Meer Maeotis und dem Pontus bis zur Einmündung des Karkinitischen Flusses in den Golf desgleichen Namens». Der See Bjuke ist Siwasch, der Karkinitische Meerbusen liegt westlich von der Landenge von Perekop. Wo sich aber das Flösschen Karkinitis befand, ist fraglich.

«In Sarmatien sind sieben runde Berge, von denen viele Flüsse in den Pontus strömen. Einige von den letzteren bilden, sich vereinigend, Einen Fluss, genannt Kotscho. Es befinden sich da: ein kleiner See, zwei Inseln und zwei Opferstätten (Tempel)». Was ist das für ein Strom Kotscho? Der Verfasser sagt von ihm aus, dass er in den Pontus mündet. Der Pontus aber bespült die Gestade des europäischen Sarmatiens vom Flusse Tyras (Dnjestr) bis zur Taurischen Halbinsel. Es kann demnach kein andrer Fluss als der weitverzweigte mächtige Dnjepr sein, der in seinem Unterlauf den Inguletz, in seinem Liman den südlichen Bug und den Ingul aufnimmt. Dieser Liman (von λιμήν = See) ist der erwähnte kleine See mit den zwei Inseln (resp.

Halbinseln), auf denen sich die Opferstätten (*οἱ Ἀλεξάνδρου βωμοί* und *οἱ Καίσαρος βωμοί*) befinden. Kotscho, oder wie sonst noch der Name transcribirt werden mag, halte ich für *Κουζου* in *Ἀτελκούζου* bei Constantin porphy. Ist dem so, dann bedeutet eben *Ἀτελκούζου* einfach «Fluss *Κουζού*» und deckt sich mit dem Dnjepr. Somit wäre die fast allgemein angenommene Deutung für *Ἀτελκούζου* = Atelköz im Sinne von Mesopotamien (*междурѣчье*) zu verwerfen und die alte Streitfrage erledigt. Da die Abfassungszeit der sogenannten Geographie des Moses von Chorene ins VII. Jahrhundert, spätestens in den Anfang des VIII. Jahrh. gesetzt wird, so darf *Ἀτελκούζου*, falls Kotscho = *Κουζου*, nicht aus dem Magyarischen, sondern muss aus dem Alttürkischen (Bulgarischen) erklärt werden, weil die Magyaren um die Wende des VII. Jahrhunderts sicher noch nicht bis zum Dnjepr vorgedrungen waren. Hängt nicht Kotscho, *Κουζου* mit dem Namen der *Κοτζαγηροί* (Kutziguren) zusammen?

